

# KONTAKT

Quartiermagazin **Kreis 8**

Eine Publikation des Quartiersvereins Riesbach

231/September 2014  
32. Jahrgang



## Die Kirche im Dorf

## Impressum

**Redaktion, Administration, Layout** Gina Attinger (GA), Marianne Bossard (MB), Anna Cescato, Urs Frey (UF), Tom Hebting (TH), Katharina Issler (KI), Regine Mätzler Binder (RM), Hans Oberholzer (HO), Dorothee Schmid (DS), Sandra Stutz (SST), Su Treichler (ST)

**Titelbild** Tom Hebting

**Weitere Mitwirkende Nr. 231** Roland Bachmann, Max Bauer, Christine Dobler Gross, Silvana Ferdico, Katharina Keller, Renata Limacher, Lorenzo Petrò, Jacques Mennel, Irene Verdegaal, Doris Waldvogel

**Herausgeber** Quartierverein Riesbach, PF, 8034 Zürich

**Kontaktadresse Redaktion** Kontakt, Quartierverein Riesbach, Postfach, 8034 Zürich. E-Mail: kontakt@8008.ch

**Druck** Sihldruck AG, 8021 Zürich

**Auflage** 1600 Exemplare, erscheint 4x jährlich

Papier Cyclus Offset 100g, 100% Recycling

Die Redaktion freut sich sehr über Ihre Leserbriefe und Beiträge. Sie übernimmt keine Verantwortung für den Inhalt eingesandter Artikel und behält sich vor, Texte zu kürzen oder nicht zu publizieren. Für die publizierten Texte zeichnen die einzelnen Autorinnen und Autoren verantwortlich; die Inhalte müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

**Nächste Ausgabe Nr. 232, Arbeitstitel «Sozial nachhaltig renovieren»  
Redaktionsschluss: 31. Oktober 2014**

## Inserate

**Kontakt** Hans Oberholzer  
078 63 166 63, hans.oberholzer@gz-zh.ch

**Insertionspreise** 3 Zeilen, nur Text: Das 20-Franken-Inserat  
1/16-Seite (93 x 32 mm) Fr. 50.–  
1/8-Seite (93 x 64 mm) Fr. 70.–  
1/4-Seite (93 x 128 mm) Fr. 150.–  
1/3-Seite (190 x 87 mm) Fr. 180.–  
1/2-Seite (190 x 128 mm) Fr. 240.–

Rabatt bei 2 Ausgaben: 10%

Rabatt bei 4 Ausgaben: 15%

Nachbearbeiten von Inseraten:  
Stunden-Ansatz Fr. 100.– Minimal-Betrag Fr. 25.–

## Mitgliedschaft Quartierverein

<b>Einzel</b>	<b>35.–/Jahr</b>
<b>Paar/Familie</b>	<b>50.–/Jahr</b>
<b>Firma</b>	<b>80.–/Jahr</b>
<b>nur Kontakt-Abo</b>	<b>35.–/Jahr</b>

Anmeldung an Quartierverein Riesbach, Postfach, 8034 Zürich  
oder per E-Mail an mitglieder@8008.ch

# QUARTIER RIESBACH

**Quartierverein Riesbach**

[www.8008.ch](http://www.8008.ch)

[info@8008.ch](mailto:info@8008.ch)

**044 422 81 85 (Di–Fr Nachmittag)**

## Vorstand und Ressorts

**Urs Frey**

076 528 35 33

**Präsident**

[praesidium@8008.ch](mailto:praesidium@8008.ch)

**Marina Albasini**

044 381 30 84

**Natur und Umwelt**

[natur@8008.ch](mailto:natur@8008.ch)

**Gina Attinger**

044 422 18 18

**Kontakt Quartiermagazin, Website**

[kontakt@8008.ch](mailto:kontakt@8008.ch)

**Franz Bartl**

044 381 27 73

**Genossenschaft Weinegg, Quartierfest**

[info@8008.ch](mailto:info@8008.ch)

**Steven Baumann**

044 482 06 04

**Protokoll**

[info@8008.ch](mailto:info@8008.ch)

**Claude Bernaschina**

043 499 08 53

**Mitgliederwesen, Newsletter**

[mitglieder@8008.ch](mailto:mitglieder@8008.ch)

[newsletter@8008.ch](mailto:newsletter@8008.ch)

**Pablo Bünger**

078 684 44 03

**Neue Projekte**

[info@8008.ch](mailto:info@8008.ch)

**Tilly Bütler**

044 387 74 54

**GZ Riesbach, Labyrinth**

[tilly.buetler@gz-zh.ch](mailto:tilly.buetler@gz-zh.ch)

**Hasi Diggelmann**

044 422 53 74

**Planung und Verkehr**

[verkehr@8008.ch](mailto:verkehr@8008.ch)

[planung@8008.ch](mailto:planung@8008.ch)

**Urs Frey**

076 528 35 33

**Wohnen**

[wohnen@8008.ch](mailto:wohnen@8008.ch)

**Kinder und Schule**

044 422 81 85

[kinder@8008.ch](mailto:kinder@8008.ch)

**Ressort Alter**

044 422 81 85

[alter@8008.ch](mailto:alter@8008.ch)

**Beratung für Hausbesitzende**

[www.8008.ch/wohnberatung.html](http://www.8008.ch/wohnberatung.html)

# Inhalt

- 4 Gruppen-Arbeit**  
Kolumne von Su Treichler  
**QV-Protokolle**
- 5 Städtische Siedlung Hornbach**  
**Mostfest**
- Thema Die Kirche im Dorf**
- 8 175 Jahre Kirche Neumünster**  
von Roland Bachmann
- 9 Gespräch mit Pfarrer Leo Suter**  
von Regine Mätzler
- 10, 11 Barocke Fülle und nüchterner Sichtbeton**  
von Dorothee Schmid
- 12, 13 «Nun sag, wie hast Du's mit der Religion?»**  
von Sandra Stutz
- 14, 15 Vom Nutzen neuer Nutzungen**  
von Gina Attinger
- 16, 17 Erlöserkirche**  
von Regine Mätzler
- 18, 19 Balgrist: Kirchturm vis-à-vis Minarett**  
von Silvana Ferdico
- 20 L'Eglise de la Montagne de Sion**  
von Regine Mätzler
- 21 Buddhistisches Zentrum**  
von Anna Cescato und Renata Limacher
- 22, 23 Von Tristen, Mäusen und Schafen**  
von Doris Waldvogel
- 25 Kontaktiert: Julie Rothenfluh**  
von Sandra Stutz
- 27 GZ Riesbach**
- 29 «ingesandt»**
- 31 ...meint Max**  
Die junge Stimme aus dem Quartier. Von Max Bauer
- Karussell**  
Leben mit Kindern. Von Irene Verdegaal
- 33 «ingesandt»**
- 35 EPI Klinik Lengg**  
von Gina Attinger
- 36 Letzte Seite**  
Jacques Mennel

Foto Hans Oberholzer



## Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

die reformierte Kirche Neumünster feiert dieses Jahr das Jubiläum ihres 175-jährigen Bestehens. Wir nehmen dies zum Anlass, die Kirche ins Dorf zu stellen.

Wer sagt, die Kirchen stürben aus? Keineswegs – sie richten sich nur neu aus: Kerngeschäft ist nicht länger die Übermittlung von Gottes Wort (der moderne Mensch hat fast zu viele Worte): Die Kirchen jeden Glaubens wollen Partner und Ort der Begegnung sein. Sie haben Tür und Tor aufgemacht.

Sie begegnen sich auch untereinander: Schon lange existieren die evangelische Kirche Balgrist und die Mahmud Moschee einander gegenüber an der Forchstrasse. Sie pflegen Kontakt. Die islamische Gemeinde darf für grössere Feste die Räume der Kirchgemeinde «pachten» und selbstverständlich sind dann auch die Christen eingeladen. Ein enger Kontakt besteht auch zwischen den Kirchgemeinden der katholischen Erlöserkirche und des protestantischen Neumünster. Das buddhistische Zentrum Zürich an der Hammerstrasse lädt jeden Donnerstag zur offenen Dharma ein. Und in der ehemaligen Inselhofkapelle werden heute Menus in absoluter Dunkelheit serviert.

Sie sind überall herzlich eingeladen. Sollten Sie noch freie Kräfte haben: der Quartierhof Wynegg sucht Mäusefänger.

Su Treichler

KI. Das Titelbild zeigt ein Modell für die Turmspitze der Kirche Neumünster, die aber so nicht zur Ausführung gelangte. Das Gipsmodell, 32 cm hoch und erstaunlich gut erhalten, stammt aus dem Fundus der Kirchgemeinde (vielen Dank, dass wir hier stöbern durften!). Genaueres, nicht nur über den heute achteckigen Turmhut, lässt sich im soeben erschienenen Kunstführer nachlesen:

Thomas Müller  
Die reformierte Kirche Neumünster in Zürich-  
Riesbach  
Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte  
GSK, Bern 2014

## Sitzungsprotokolle



4

### SU TREICHLER

Lisa ist zu ihren jährlichen zwei Englischseminarwochen in die Berge gefahren. Die Teilnehmenden erhalten jeweils zur Vorbereitung zwei Bücher und zwei Kurzgeschichten, und Lisa nimmt das sehr ernst und arbeitet sich durch riesige Wälzer von Charles Dickens und James Joyce sowie Kurzgeschichten von amerikanischen Schriftstellerinnen. Das Seminar wird von sich abwechselnden Dozentinnen gehalten und die Teilnehmenden sind geheissen, sich zu beteiligen.

Das täte Lisa gern, sie hat sich ja eingelesen, Erkenntnisse und Fragen aufgeschrieben – und sie hört auch gespannt den Vorträgen zu. Das Plenum ist gross: 50 Menschen, die samt und sonders sehr literarisch gebildet sind, und viele davon auch sehr beredt. Es wird um Beiträge regelrecht gebuhlt. Die Forschenden, die sich einen Platz in der ersten Reihe gesichert haben – mittels sehr frühem Erscheinen, einen Pulli hinlegen und dann einen Kaffee trinken gehen bis zum Seminarbeginn – diese Ersten also, sind fast immer auch die schnellsten mit den Kommentaren. Lisa ist Langschläferin und kann sich überhaupt erst aus dem Haus begeben, wenn sie ordentlich gefrühstückt hat. Sie hat also, und ist damit nicht allein, meist das Nachsehen. Trotzdem geniesst sie das Zusammensein mit Menschen, von denen sie die meisten nur einmal im Jahr sieht.

Zuhause arbeitet sie ja in der Redaktion eines Quartiermagazins, und da läuft es ganz anders. Hier löst ein kleines Team eine gemeinsame Aufgabe. Die Themen für die Zeitschriften werden in der jährlichen Retraite, welche mit einem Ausflug verbunden wird, diskutiert und entschieden. Da wandert Lisa mit den Redaktions-Gspänli in einer nahen Kleinstadt umher und alle holen sich nebenbei Impulse. Ein Jahres-Zeitplan wird, an einem lauschigen Plätzchen, ausgetüftelt. Niemand muss mit den Voten hinter den Berg halten. Die konkreten Beiträge zum Thema und den aktuellen Quartieranlässen werden an der Redaktionssitzung besprochen und verteilt, in einem freundschaftlich-demokratischen Prozess. Die Chef-Redaktion wechselt von Nummer zu Nummer. Natürlich gibt es auch hier eine Ordnung: das anspruchsvolle Layout wird von einem geschulten Team abwechselnd gemacht.

Gut, dass das eine Ferien sind, das andere glücklicherweise Alltag.

#### Vorstandssitzung vom 3. Juni 2014

Die wenigen anwesenden Vorstandsmitglieder besuchten zuerst ein **Konzert in der Erlöserkirche**. Die über 50 jungen Sängerinnen und Sänger aus Island begeisterten durch ihre Singfreude die zahlreichen Anwesenden. **Kundgebung «Wem gehört Zürich?»** Der Vorstand beschliesst, die Folgeveranstaltung ebenfalls zu unterstützen. **Baurechtvergabe Weineggstrasse 7** Der QVR hat erfahren, dass die städt. Liegenschaftsverwaltung das Haus im Baurecht an den Meistbietenden vergeben will. Ein Brief an Stadtrat D. Leuppi wird von allen gutgeheissen. **Öffnungszeiten Coop** Die Öffnung des Coop an der Höschgasse an einem Sonntag führt zu Diskussionen. Es soll ein Schreiben verfasst werden. **Workshop Paradiesli/Bachsermärt** St. Baumann pflegt den Kontakt. **Jazz im Seefeld** Der Verein blickt auf eine erfolgreiche Saison 2013/14 zurück. Der Vorstand beschliesst, den Kollektivmitgliederbeitrag auch für die kommende Saison zu erhöhen. Das QVR-Logo wird wiederum auf dem Programm-Flyer erscheinen.

#### Vorstandssitzung vom 1. Juli 2014

**Umfeldanalyse untere Höschgasse** U. Frey, F. Bartl und G. Attinger nahmen an einer Anhörung teil, zu der Daniela Wendland von der Stadtentwicklung einlud. Die Positionen des QVR wurden nochmals erläutert. Wir begrüssen das Bestreben, die Kultureinrichtungen an der unteren Höschgasse (inkl. Villa Egli) als ein Ganzes zu betrachten und sind skeptisch gegenüber einer allzu strengen Trennung von Umfeldanalyse und inhaltlicher Ausrichtung der besagten Einrichtungen. **Bus 77** M. Albasini berichtet von Einladung der VBZ, wo neu auch die EPI-Klinik vertreten war. Es geht hauptsächlich um einen durchgehenden Viertelstundentakt ab Hegibachplatz bis Bahnhof Zollikon. Der QVR nimmt Kenntnis von den Überlegungen. Für die Fahrgäste ist wichtig, dass der Quartierbus wie bisher schnell in die Innenstadt und wieder zurück führt. **Nachlese Veranstaltungen: Sommerkonzert** war mit über 70 zufriedenen Besuchenden bei schönem Wetter ein voller Erfolg. Der Weg und Eingang zum Quartierhof Wynegg sollte allerdings besser ausgeschildert werden. **Quartiergespräche** Die Gespräche führten B. Wandeler, F. Bartl und U. Frey. Zweimal war das Quartier-TV zugegen. Alle vier Anlässe waren mit durchschnittlich 20 Personen gut besucht. Auch die **Wasserschutzpolizei** war gut besucht. **SiSa-Sitzung** G. Attinger berichtet. An Pfingsten 20 Tonnen Abfall, die Seeanlagen werden an Wochenenden zusätzlich gereinigt. Übliche Grillschäden auf den Wiesen. Bereinigte **Versandadressen/Verteilerliste** liegen vor. **Gesuch GZ Publikumsaktion am Riesbachfest** Der QV spricht Beitrag für die Anmiete von Spielgeräten. **Schliessung Postfächer an der Höschgasse** Der QV beobachtet die bevorstehende Schliessung mit Sorge. **Lauter Festival/Schulpavillons beim Schulhaus Münchhalde** Das geplante Festival kann wegen der dort zu platzierenden Pavillons nicht stattfinden. Der QV ist erstaunt, nicht über die geänderte Platzierung informiert worden zu sein.

Ausführliche Protokolle unter  
[www.8008.ch/aktuell](http://www.8008.ch/aktuell)

Die nächsten öffentlichen Vorstandssitzungen:  
30. September und 4. November  
im GZ Riesbach um 19:30.

Der Quartierverein Riesbach bietet Ihnen die Möglichkeit, unter kompetenter Leitung einer Kunsthistorikerin, eine der bedeutendsten privaten Kunstsammlungen kennenzulernen.

## Führung durch die Kunstsammlung der Stiftung Sammlung Bührle

**Dienstag, 23. September 2014, 18:00**

Zollikerstrasse 172, 8008 Zürich (nahe bei der Kirche Erlöser)

Eintritt 20.–

Führung für QV-Mitglieder gratis, für Nicht-Mitglieder Fr. 10.–

Platzzahl beschränkt, Anmeldung erforderlich  
Quartierverein Riesbach, Postfach, 8034 Zürich  
kultur@8008.ch

## Räbeliechti-Umzug

**Donnerstag, 6. November 2014, 18:30 ab Badeanstalt Utoquai (Höhe Färberstrasse)**

Route: Start bei der Badeanstalt Utoquai, dem See entlang zur Blatterwiese, Singen im Lichterkreis, Ausgabe von Tee- und Rosinenbrötchen für die Kinder beim Platz vor dem Clubhaus des Zürcher Segelclubs.

Vor, während und nach dem Umzug sind die Eltern für ihre Kinder verantwortlich.

**Räben schnitzen für Eltern mit Vorschulkindern**

**Dienstag, 4. November, 14:30 – 17:30 im Bühnensaal GZ**

Mitbringen: Schneidebrett, Apfelaushöher und Rüstmesser

Vorschulkinder erhalten eine Räbe im GZ Riesbach, Kindergarten- und Schulkinder im Quartier erhalten Räben in der Schule. Die Räben sind gespendet vom Quartierverein Riesbach.

## KONTACT newsletter

Das elektronische Quartiermagazin für zwischendurch

Anmeldung sowie Hinweise auf öffentliche  
Veranstaltungen unter [newsletter@8008.ch](mailto:newsletter@8008.ch)

Der nächste KONTACT-Newsletter erscheint  
Anfang Oktober 2014

## Mostfest auf dem Quartierhof Wynegg

**Samstag, 25. Oktober 2014, 11:00 bis 22:00**

Im Oktober spannen der Botanische Garten und der Quartierhof Wynegg wieder zusammen. Während unten die verschiedensten Obstsorten die Hauptrolle spielen, geht es oben auf dem Quartierhof Wynegg ganz ums Mosten.

Vor den Augen der Gäste wird frischer Most gepresst. Es gibt Dörrobst, Konfitüren und Hochprozentiges zu kaufen. Den Hunger stillen Pizza, Risotto, Wurst und Brot, Kaffee und Kuchen. Die Naturschutzgruppe lädt zum Obstgartenparcours, die Kinder amüsieren sich auf der Blasio-Sprungmatte. Wer mag, versucht sich beim «Schwingen» auf dem Sägemehlrund. Für Stimmung sorgt wie immer Live-Musik.

Am grossen Fest des einzigen Quartierhofes der Stadt darf das Grusswort eines Prominenten nicht fehlen – dieses Jahr ist es der neue Vorsteher des Tiefbauamtes, Filippo Leutenegger (FDP).

Botanischer Garten und Quartierhof sind während des Festes über einen schmalen Trampelpfad verbunden. Es geht ein paar wenige Schritte hinauf durch die Wiesen und den hofeigenen Hochstammobstgarten.

## Städtische Wohnsiedlung Hornbach

**Stadtrat überweist Gestaltungsplan und Zonenplan-Änderung an Gemeinderat**

Der vom Stadtrat überwiesene private Gestaltungsplan ist zusammen mit der Zonenplanänderung die Grundlage für die geplante kommunale Wohnsiedlung. Mit der Siedlung soll das Angebot preisgünstiger Wohnungen im Seefeld erhöht werden. Bis zirka 2018 entstehen dort rund 120 Wohnungen, grösstenteils für Familien.

Der private Gestaltungsplan und die Zonenplanänderung ermöglichen im Kreis 8 die Realisierung von gemeinnützigem Wohnraum, dessen Anteil in diesem Gebiet weit unter dem städtischen Durchschnitt liegt. Den Objektkredit zuhanden der Stimmbevölkerung in der Höhe von 100,7 Millionen Franken hat der Stadtrat bereits vor den Sommerferien verabschiedet.

## Das Quartier mitgestalten!

## Mitglied werden im Quartierverein Riesbach

**Zögern Sie nicht und rufen Sie an oder senden Sie eine E-Mail an [mitglieder@8008.ch](mailto:mitglieder@8008.ch)**

**Vielfältige Kontakte und 4-mal jährlich KONTACT im Briefkasten sind Ihnen sicher.**

# Die Kirche im Dorf

6



REGINE MÄTZLER



Leben bedeutet Veränderung. Veränderungen machen das Leben farbig, sind manchmal aber auch anstrengend, bedrohlich. Gegen zu starke Veränderungen wehren wir uns mit sozialer Kontrolle, mit Gesetzen und allen möglichen Arten von Schutzbestimmungen. Dazu gehört auch die Redewendung «die Kirche im Dorf lassen». Solange der Platz der Kirche nicht in Frage gestellt wird – so die Meinung –, bleibt die wesentliche Ordnung bestehen. Denn die Kirche war über Jahrhunderte nicht nur die Institution, die Kontrolle führte über Geburt, Zivilstand und Tod. Sie stellte auch Regeln auf, wie man sich zu benehmen und zu kleiden hatte, was man tun und was man lassen sollte. Und zudem kümmerte sie sich um die Unterweisung der Kinder, die Pflege der Kranken und die Betreuung sozialer Randgruppen, Aufgaben, die unterdessen zur Hauptsache der Staat übernommen hat. Es überrascht dennoch, wie vieles in unserem Quartier auf kirchliche Stiftungen zurückgeht.

Die erste Kirche, die unser Quartier zusammen mit Hottingen und Hirslanden hatte, war das Kirchlein zum Kreuz. Es wurde im Pestjahr 1611 als Filialkirche des Grossmünsters erbaut, als der Friedhof zu klein wurde, und 1783 für regelmässige Gottesdienste erweitert. Es stand dort, wo heute auf dem Kreuzplatz

die Tramwarte steht, in deren gewölbter Decke immer noch Malereien auf die drei Quartiere hinweisen. Es ist der Ort, wo schon lange vorher ein Kreuz stand, eines der Kreuze, die das Stadtgebiet gegen die umliegenden Dörfer abgrenzte.

Vor 175 Jahren wurde dann das Neumünster gebaut als eigenständige Kirche, nun unabhängig vom Grossmünster. Unterdessen kamen noch die Erlöser- und die Balgrist-Kirche dazu. Keine der drei Kirchen steht im Zentrum unseres «Dorfes», sie bilden zusammen vielmehr einen Rahmen, der es einkreist. Ganz im Süden findet sich die jüngste Kirche, die der Architekt Bruno Giacometti 1971 im EPI-Zentrum errichtete. Sie ist für mich die schönste von allen und die erste ökumenische Kirche der Schweiz.

Unsere Kirche im Dorf ist also nicht nur eine, sondern es sind mehrere. Die Vielfalt wird noch grösser, wenn wir beobachten, wer sich im Quartier zu religiösen Anlässen versammelt, manchmal herreisend aus der ganzen Schweiz. Jedoch fällt auf, dass sich im Vergleich zu andern Stadtquartieren hier nur wenige andere religiöse Gemeinschaften niedergelassen haben.

Links: Die jüngste Kirche, ganz im Süden des Quartiers – die von Bruno Giacometti 1971 erbaute Kirche im EPI-Dorf. Foto RM

Oben: Die älteste Kirche, ganz im Norden des Quartiers – die ehemalige Kirche zum Kreuz, 1611 erbaut, 1783 erweitert, 1839 abgetragen. Ansicht um 1800, BAZ

# Kirche Neumünster

## Jubiläum auf dem Zelglühügel



8

ROLAND BACHMANN, DIAKON

Vor gut 175 Jahren gelang es den Aussen-gemeinden Riesbach, Hottingen und Hirslanden, eine vom Grossmünster unabhängige Kirchgemeinde zu bilden. Darin spiegelte sich Aufbruchstimmung und ein wachsendes Selbstbewusstsein gegenüber der Stadt Zürich. Es war mitten in der sogenannten Regenerationszeit (1830–1848), als sich die Gründung des neuen Bundestaates anbahnte und sich das Verhältnis zwischen Stadt und Land neu ordnete. Stolz wählte die neue Kirchgemeinde für sich und die auf dem Zelglühügel geplante Kirche den Namen Neumünster.

### Architekturwettbewerb

Ein dafür ausgeschriebener Architekturwettbewerb stiess auf reges Interesse. Der junge Leonhard Zeugheer ging zwar als Sieger hervor, seine ursprünglich im neugotischen Stil entworfenen Baupläne wurden jedoch von der Bauherrschaft abgelehnt und mussten nochmals im klassizistischen Stil verändert werden. Neben dem Architekten ist auch Johann Jakob Füssli zu erwähnen, der Pfarr-Filialist am Kirchlein zum Kreuz beim heutigen Kreuzplatz. Er hatte massgebend die Gründung der Kirchgemeinde Neumünster und den Bau der Kirche vorangetrieben. Er unterstützte auch die Entstehung der Diakonissenanstalt Neumünster, welche später das Spital Zollikerberg errichtete.

### Wie ein griechischer Tempel

Am 11. August 1839 konnte die Neumünsterkirche eingeweiht werden. Sie war für jene Zeit architektonisch neuartig und ungewohnt: in ihrer repräsentativen Grösse, wie ein griechischer Tempel auf den Hügel gebaut, mit ihrer fast schnörkellosen Fassade und ihrer im weiteren Umkreis unvergleichbaren Freitreppe. Erstmals seit der Reformation wurden in einer protestantischen Kirche wieder ein Bild aufgehängt, eine Orgel und sogar eine Heizung installiert. Ursprünglich hatte die Kirche ungefähr 1600 Plätze. Heute sind es noch 780.

Im Laufe der Zeit hat das Neumünster innen und aussen verschiedene Veränderungen erlebt. Der neben der Kirche angelegte Friedhof wurde 1874 in die Rehalp verlegt. 1912 wurde der Innenraum durch den Architekten Alfred Friedrich Bluntschli umfassend erneuert. Mit einer weiteren, 1979 abgeschlossenen Renovation erstrahlte die Kirche wieder ganz neu. Im Oktober 1991 beschloss die Kirchgemeindeversammlung die Restaurierung und den Einbau der alten Tonhalle-Orgel. Am 21. Januar 1995 wurde sie mit einem Eröffnungskonzert der Organistin Ursina Caflisch eingeweiht und lockt seitdem immer wieder ein musikinteressiertes Publikum an.

Am 6. September 2014, während der langen Nacht der Museen, wurde der neue Kunstführer zur Kirche Neumünster,

herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (GSK), erstmals vorgestellt.

### Leben in der Kirchgemeinde

Das theologische Leben in der Kirchgemeinde war in früheren Jahren geprägt von Richtungskämpfen, doch das Gemeinsame wurde immer mehr betont als das Trennende. Nach dem Abflauen einer materialistisch-kirchenfeindlichen Strömung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden auf Initiative der Kirchgemeinde weitere gemeinnützige Werke, wie z. B. die damals so genannte Anstalt für Epileptische, heute Schweizerisches Epilepsiezentrum, bzw. Klinik Lengg. Die Gemeinde wuchs stetig und bald sprach man von einer Mammutgemeinde (32'000 Mitglieder). Damals war eine Teilung im Gespräch – heute die Zusammenlegung von Kirchgemeinden.

### Besondere Frauen

Das Neumünster ist verknüpft mit Biografien von besonderen Frauen: 1865 übernahm Johann Ludwig Spyri, Schwager von Johanna Spyri, das Diakonat in der Kirchgemeinde. Eine seiner Töchter, Emily, promovierte 1887 als erste Juristin Europas. («Die Wachsfügel»-, die Geschichte der Emily Kempin-Spyri, von Eveline Hasler, 1991) Elise Pfister kam nach ihrer Ordination 1918 als Vikarin in unsere Gemeinde. Sie



REGINE MÄTZLER IM GESPRÄCH MIT PFARRER LEO SUTER

### Welche Rolle spielt die Neumünsterkirche im Quartier?

Kirche und Kirchgemeinde ermöglichen einen Teil der sozialen Vernetzungen im Quartier und tragen somit zur sozialen Qualität bei. Ein ganz starkes Netz wird von älteren Menschen gebildet, die schon sehr lange hier sind, sich gegenseitig kennen und sich in zum Teil kleineren Grüppchen regelmässig treffen und unterstützen. Dann gibt es auch das Netz der jüngeren Leute, die Kinder haben und interessiert sind an Familienveranstaltungen. Und auch die Netze der Kinder und Jugendlichen. Wie solche Netze greifen, liess sich sehr schön am letzten Klusgottesdienst beobachten, an dem die Unterrichtskinder von St. Anton, von der Kreuzkirche, vom Balgrist und vom Neumünster teilnahmen. Die Kinder der vier Gemeinden kennen sich zum Teil von der Schule her und es war viel Freude und Stolz spürbar, hier zusammen dazuzugehören, in diesen sich überlagernden Netzen.

### Ist heute eine überkonfessionelle Zusammenarbeit üblich?

Mit der katholischen Pfarrei Erlöser arbeiten wir eng zusammen. Die konfessionelle Trennung ist heute nicht mehr so stark, vieles kann gemeinsam passieren. In manchen Familien gehören ohnehin die Eltern unterschiedlichen Konfessionen an.

### Finden auch Einwanderer aus dem Ausland den Weg ins Neumünster?

Für Menschen mit nordischem Hintergrund und solchen, die aus Deutschland zuwandern, ist das Neumünster ein guter Ort, sich zu vernetzen und sich somit im Quartier zu integrieren. Hier sind sie willkommen und können Kontakte aufbauen. Ein Königsweg für die Integration ist zum Beispiel der Chor. Menschen, die gerne singen, finden hier schnell Kontakt. Da spielt die Sprache keine sehr wichtige Rolle.

war sehr beliebt. Damals war aber eine Frau für eine Pfarrstelle nicht wählbar. Es wurden Unterschriften gesammelt und die Neumünsterer gingen mit ihrem Anliegen bis vors Bundesgericht, wo sie abblitzten. Trotzdem entschied die Kirchgemeinde-Versammlung 1923, die junge Frau zu behalten und schuf dazu eine besondere Stelle mit allen pfarramtlichen Aufgaben. So kam es, dass Elise Pfister die erste Pfarrerin Europas wurde, ohne rechtlich als Pfarrerin anerkannt zu sein. Erst 1963 öffnete die Zürcher Kirche das Pfarramt offiziell für Frauen.

Obwohl in Meilen wohnend, wurde die später weltberühmte Elisabeth Kübler-Ross mit ihren Schwestern anfangs der 40er-Jahre im Neumünster konfirmiert. («Dem Tod ins Gesicht sehen», Film von Stefan Haupt.)

### Jubiläumsfeier

Am Bettag, dem 21. September, werden wir mit einem Festgottesdienst 175 Jahre Neumünster feiern. Die Festpredigt wird Alt-Regierungsrat Markus Notter halten. Der Cantus Zürich, unter der Leitung von Walter Riethmann, und die Organistin Ursina Caflisch werden die Feier musikalisch begleiten.

[www.neumuenster.ch](http://www.neumuenster.ch)

Oben links: Das Neumünster vor 1874, als der Friedhof noch bestand. Heliografie BAZ  
Rechts: Pfarrer Leo Suter auf der Terrasse zum Neumünsterpark. Foto RM

Unser Chor nennt sich Cantus Zürich. Es ist ein ökumenischer Chor, der zusammen mit der Pfarrei St. Anton getragen wird. Er studiert im Jahr zwei bis drei Konzerte ein und leistet dabei anspruchsvolle Musikarbeit. Zudem gilt die Abmachung, dass der Chor mehrmals im Jahr hier im Gottesdienst mitmacht. Das gleiche gilt für den St. Anton. Der Chorleiter Walter Riethmann sagt, dass diese kleinen Auftritte für den Chor gute Übungen darstellen, von denen der Chor auch für seine Konzerte profitiert.

### Was kann die reformierte Kirche nicht sein?

Die reformierte Kirche will keine Institution sein, die den Anspruch hat, eine allein selig machende Wahrheit zu verkündigen. Wir sind keine Moralapostel.

Fortsetzung Seite 15



# Barocke Fülle und nüchterner Sichtbeton

## Alleehaus und Kirchgemeindehaus Neumünster

10

DOROTHEE SCHMID

Die Neumünsterallee ist eine der vornehmen Adressen in Zürich: Villa reiht sich an Villa, eine prächtiger als die andere, und neuere Häuser fügen sich mit grosszügigen Grundrissen und edlen Materialien passend ins gehobene Umfeld ein. Die Villen entstanden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. 1897 baute der Bündner Architekt Giacomo Moggi das «Alleehaus» an der Neumünsterallee 21 für den Churer Privatier Luzius Caviezel-Castelmur. «Der barock ausgeschmückte Backsteinbau wies mit einem Turmelement und vorgewölbtem Risalit beinahe sakralen Charakter auf»<sup>(1)</sup>. Damals war diesem «sakralen Charakter» nicht beschieden, dass er dereinst gut zur heutigen Eigentümerin passen würde: 1953 erwarb die Kirchgemeinde Neumünster die Villa. Dazwischen aber bekam das Haus neue Besitzer und, damit verbunden, einige Auf- und Anbauten.

### Grossbürgerliche Vergangenheit

1901 erwarb das Ehepaar Hermann und Paula Friedheim-Hirsch das «Alleehaus». Der Kaufmann war in Indien reich geworden und wegen einer schweren Erkrankung nach Europa zurückgekehrt. Das Ehepaar Friedheim führte ein offenes Haus, veranstaltete Hauskonzerte, und auch die Nachfahren waren ins kulturelle Leben der Stadt integriert. Sie waren künstlerisch tätig und familiär und freundschaftlich mit bekannten Grössen aus dem damaligen Kulturleben verbunden. Paula Friedheim-Hirsch wohnte bis ins hohe Alter im «Alleehaus» und veranlasste den Verkauf an die

Kirchgemeinde Neumünster. Sie machte zur Auflage, dass das Haus in der damaligen Form erhalten bleibe und für gefallene Mädchen genutzt werde. Im Archiv existieren Grundrisspläne mit der Anschrift «Mädchenheim Notburga», die aber nie umgesetzt wurden. Die Kirchgemeinde konnte das Alleehaus günstig erwerben, am 12. November 1953 wurde der Vertrag beurkundet.

Das grossbürgerliche Ambiente ist heute immer noch sehr präsent: Treppen mit Zwischenpodest, die zum Eingang führen, das Entrée mit den farbigen Mustern im Steinboden, Ess- und Wohnzimmer mit verziertem Täfer und edlem Parkett. Der Wintergarten diente der Herrschaft als Lesezimmer, es gab ein Empfangszimmer und ein Raucherzimmer für die Herren. Man kann sich lebhaft vorstellen, dass in diesem Haus vornehme Gäste empfangen wurden und Kulturelles einen hohen Stellenwert besass.

Die Räume im 1. Stock, einstmals Schlafzimmer, Salons und Gästezimmer, werden heute als Büros genutzt. Im Erdgeschoss wurde aus dem Raucherzimmer ein Pfarrbüro. Im obersten Geschoss, wo sich früher Zimmer für die Bediensteten und Kinderzimmer befanden, wohnt heute Sigrist Lutz Schmalfluss mit seiner Familie.

Am eindrücklichsten zeigt sich die damalige Wohnkultur im Untergeschoss: In der riesigen Küche sind Boden und Wände mit blau-weiss ornamentierten Kacheln geschmückt. Ausser der Treppe

verbindet ein kleiner, noch immer funktionierender Warenlift den einstigen Dienstbotenbereich mit den Herrschaftszimmern im Obergeschoss. Leider darf diese einmalig schöne Küche wegen feuerpolizeilichen Vorschriften nicht benutzt werden.

### Rege Nutzung in der Gegenwart

Das Alleehaus ist heute ein attraktiver Ort für verschiedenste Veranstaltungen der Kirchgemeinde und auch für ausserkirchliche Anlässe. Hier wird regelmässig zusammen gelesen, diskutiert, geprobt und musiziert. Im neu gestalteten Atelier im Untergeschoss finden Musik- und Religionsunterricht statt. Der Gartensaal, von dem eine Treppe in den kleinen Park führt, eignet sich nicht zuletzt wegen der guten Infrastruktur trefflich für Familien- und andere Feste. Im Täfer über dem Eingang zum Salon ist ins Holz geschnitzt: *Sine amicitia vita nulla est* – ohne Freundschaft ist das Leben nichts wert.

Das Alleehaus war und ist ein Ort grosser Gastfreundschaft. Diese verbindet aber heute viel mehr Menschen, die Freundschaft kommt breiteren sozialen Schichten zugute. Gleich mehrere Villen in der Neumünsterallee haben eine solche Veränderung erfahren: Gegenüber dem Alleehaus befindet sich die Institution sozialpädagogische Wohngruppen für Kinder, nebenan die Kinderkrippe der Heilsarmee, weiter vorn der Hauptsitz Verein Zürcher Eingliederung und zwei Villen beherbergen das Zentrum für

Kinder- und Jugendpsychiatrie des Kantons Zürich. Alle diese Institutionen tragen zusammen mit dem Alleehaus dazu bei, dass das Leben nicht «nichts wert», sondern reich und erfüllt sein möge.

### Neue Räume auf dem Bodmerareal

Das Kirchgemeindehaus an der Seefeldstrasse 91 stammt aus dem Jahre 1973. Es löste das alte Domizil an der Zollikerstrasse ab, welches den gestiegenen Bedürfnissen nicht mehr genügte. Es war zu klein geworden und nicht behindertengerecht gebaut. Viele Jahre war dort die Serbisch-Orthodoxe Kirchgemeinde Heilige Dreifaltigkeit eingemietet.

Der Neubau wurde als Teil der Gesamtanlage «Bodmergut» zusammen mit der damaligen Kantonsschule Riesbach, dem Freien Gymnasium und dem Gemeinschaftszentrum erbaut. Die ganze Anlage ist heute im Inventar der städtischen Denkmalpflege.

Das Kirchgemeindehaus ist ein typischer Bau der 70er Jahre. Die schnörkellosen Sichtbetonfassaden und das Flachdach bilden den grösstmöglichen Gegensatz zum «barock ausgeschmückten» Alleehaus. Auch dieses Haus wird rege genutzt. Dieses Jahr sind bereits über 1000 Belegungen verzeichnet, vor allem aus dem Sozialbereich. Von kirchlicher Seite sind ein Pfarrbüro und vor allem die Jugendarbeit mit den Angeboten Together, Roundabout Streetdance, 4 You und Club 4+5 an der Seefeldstrasse untergebracht.

Der grosse Saal wird für grössere Veranstaltungen gebraucht und vermietet, der



Die barocke Fülle an der Fassade des Alleehauses weist beinahe sakralen Charakter auf. Foto HO

Comedy Club zum Beispiel geniesst zweimal im Jahr Gastrecht. Lorenz Keiser spielt seit 15 Jahren alle seine Programme im «Theater im Seefeld»: «So hatte ich damals das Kirchgemeindehaus Neumünster genannt, und der Name hat sich in der Zwischenzeit eingebürgert. Ich spiele ausgesprochen gern an diesem Ort. Das Haus hat eine imposante Bühne, eine sehr gute Akustik, mit seinen 500 Plätzen eine ideale Grösse und verströmt den diskreten Charme der verblichenen DDR. Es wurde deshalb von der Ostdeutschen Staatssicherheit, Quatsch, von der Zürcher Denkmalpflege integral unter Schutz gestellt.» Und der Quartierbewohner Lorenz Keiser betont: «Das Beste am Theater im Seefeld aber ist seine Lage: Es ist mit sämtlichen Verkehrsmitteln erreichbar, hat eine eigene Tiefgarage und liegt so zentral, dass ich den

Pausenkaffee bei mir zuhause in der Wohnküche trinken kann. Ich mache es zwar nicht. Aber ich könnte! Das ist unvergleichlich.»

Alleehaus und Kirchgemeindehaus Neumünster – nicht vergleichbar bezüglich äusserer Erscheinung, aber beide unvergleichlich als Orte der Begegnung, des Lernens, des Feierns.

1) Zürcher Denkmalpflege, 1997-1998, S. 127

Die Informationen zur Geschichte und den Bewohnern des Alleehauses sind der bisher unveröffentlichten Broschüre «Das Alleehaus» von Ursula Bleuler entnommen.

# «Nun sag, wie hast du's mit der Religion?»

## Antworten zur Gretchenfrage – aus der Statistik

SANDRA STUTZ

Statistiken widerspiegeln die Gesellschaft. In nüchternen Zahlen stecken – sofern sie richtig erkannt und gedeutet werden – Informationen über Entwicklungen und Veränderungen in allen Lebensbereichen. So stellen wir anhand der Statistik beispielsweise fest, dass in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre die Geburtenrate in den meisten Industrieländern markant zurückgegangen ist. Da dieser Rückgang mit der Einführung der Anti-Baby-Pille zusammenfällt, wird die neue Verhütungsmethode als primäre Ursache für den Geburtenrückgang angesehen («Pillenknick»). Oder: Wir stellen fest, dass Angehörige bestimmter Berufsgruppen nach und nach aus den Statistiken verschwinden. Das liegt in erster Linie daran, dass immer mehr Tätigkeiten und Arbeitsgänge von Maschinen, Computern oder Robotern übernommen worden sind. In den erwähnten Beispielen belegen die statistischen Daten den medizinischen Fortschritt beziehungsweise die techno-

logische Entwicklung. Aus anderen Statistiken lassen sich wirtschaftliche, politische oder kulturelle Einflüsse erkennen. In vielen Fällen spürt der Statistiker gleich mehrere Einflussfaktoren auf, die sich auf die Entwicklung der Zahlen auswirken. So sind auch die tiefgreifenden Veränderungen der Religionslandschaft auf verschiedene Ursachen zurückzuführen: einerseits auf demografische Prozesse, andererseits auf den Wertewandel in der Gesellschaft.

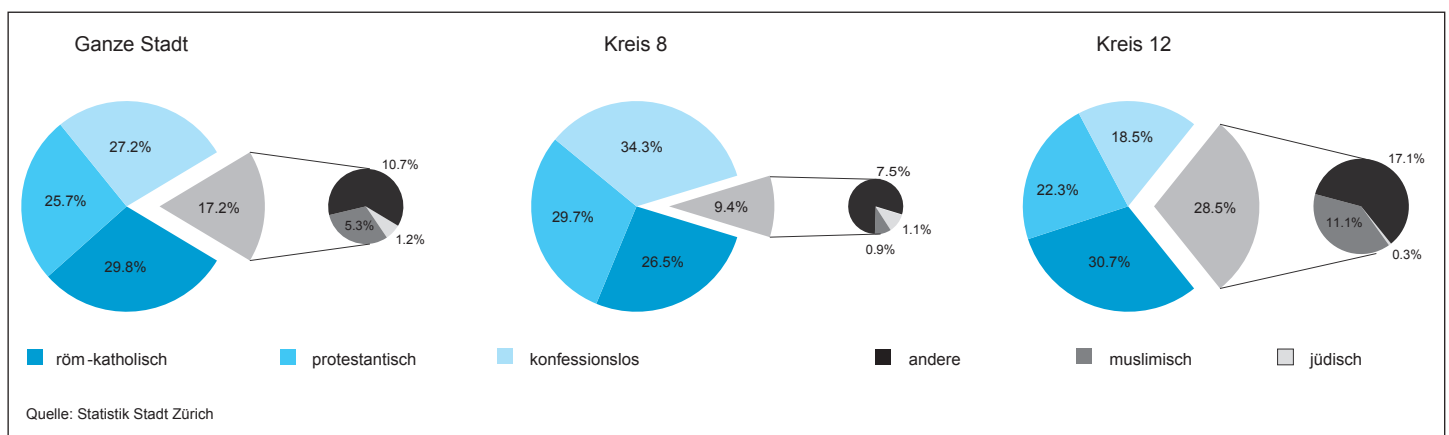
### Katholische Kirche gewinnt durch Zuwanderung

Lange Zeit war die evangelisch-reformierte Kirche die vorherrschende Kirche in Stadt und Kanton Zürich. Erst im Verlauf des 20. Jahrhunderts begannen sich die Mehrheitsverhältnisse aufgrund der Migration zu verschieben. Waren es zu Beginn des letzten Jahrhunderts die aus den katholisch geprägten Kantonen der Innerschweiz und aus dem Tessin zugezogenen Arbeitskräfte, die für den

Zuwachs der römisch-katholischen Kirche sorgen, liess die in den 1950er Jahren einsetzende Zuwanderung von Gastarbeitern aus traditionell katholischen Ländern wie Italien, Spanien oder Portugal die Zahl der Katholiken stetig anwachsen. Auch in jüngster Zeit kann die katholische Kirche von den «neuen» Zuwanderungen profitieren: Gerade unter der grössten Zuwanderungsgruppe – den deutschen Staatsbürgern – gibt es viele Katholiken, die für «Nachschub» sorgen. Die Mehrheit der zugewanderten Deutschen gehört zwar der evangelisch-lutherischen Kirche an; diese werden jedoch nicht als Mitglieder der evangelisch-reformierten Kirche gezählt. Zwischen 1990 und 2000 begann die Gruppe der Muslime zu wachsen. Ihre Zunahme erklärt sich in erster Linie mit den Wanderungsströmen aus Kosovo, Bosnien-Herzegowina, aus der Republik Mazedonien und der Türkei.

Die Migration hat die Konfessionszu-

Grafik 1: Bevölkerung nach Konfessionen 2010, Prozentanteile



sammensetzung der Bevölkerung nachhaltig verändert. Mittlerweile stellen die Katholiken mit einem Anteil von 30 Prozent die grösste Konfessionsgemeinschaft in der Stadt Zürich, während der Anteil Protestanten kontinuierlich zurückgeht und heute nur noch 24 Prozent ausmacht. Gegenwärtig bekennen sich gut 5 Prozent der Zürcher Bevölkerung zum Islam. Auch andere Glaubensgemeinschaften haben in jüngster Zeit zugelegt, sodass die Religionslandschaft – besonders im städtischen Umfeld – an Vielfalt und Komplexität gewonnen hat.

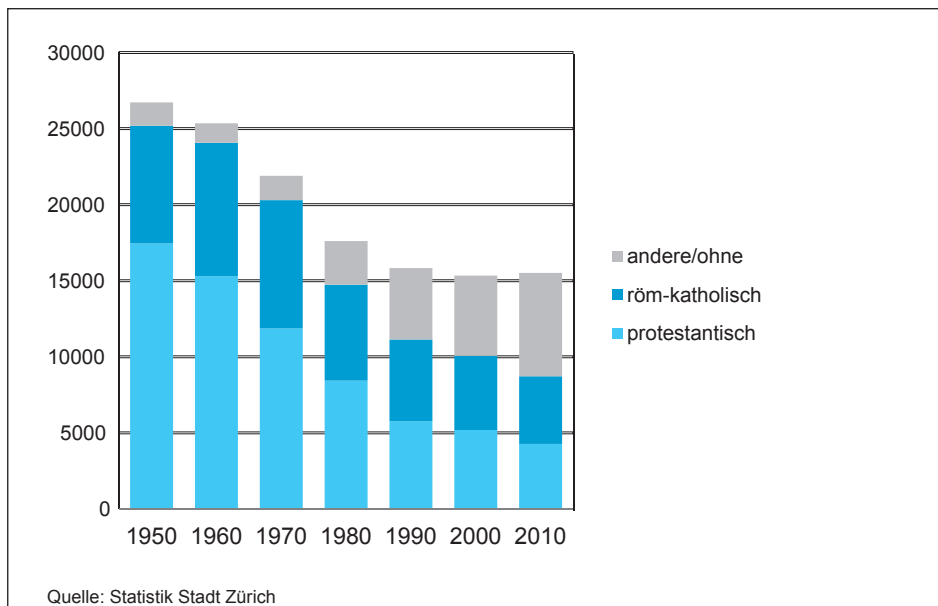
**Die Abkehr von der Kirche**

Dass die Mitgliederzahlen der traditionellen Kirchen schwinden oder stagnieren, ist nicht nur die Folge demografischer Prozesse. In den vergangenen Jahren haben viele Mitglieder ihrer Kirche den Rücken gekehrt und sind offiziell ausgetreten. Die Gruppe der Konfessionslosen wächst.

Durch die gesellschaftlichen Veränderungen verlieren auf Dauer angelegte und institutionell vorgegebene Bindungen an Bedeutung. Man sucht sich eigene Werte und Normen, schafft eigene, interessengebundene Gruppen. Solche Gemeinschaften sind in Städten aufgrund der dortigen Vielfalt des (sozio-)kulturellen Angebots häufiger als auf dem Land. In urbanen Zentren herrscht grössere Anonymität, der Trend zur Individualisierung ist ausgeprägter, die soziale Kontrolle geringer. Deshalb ist gerade in städtischen Gebieten die Anbindung an Kirchen und Glaubensgemeinschaften markant kleiner als in ländlichen Regionen. In der Stadt Zürich gehören 27 Prozent der Bevölkerung keiner Religionsgemeinschaft an (Stand 2012).

Riesbach weist (nach dem Kreis 1) den zweithöchsten Anteil an Konfessionslosen auf, nämlich 34,3 Prozent (Stand 2012). Dabei sind die Unterschiede innerhalb des Kreises 8 beträchtlich:

**Grafik 2: Bevölkerung in Riesbach nach Konfessionen 1950-2010**



Während im Seefeld fast 40 Prozent der Bevölkerung keiner Konfession zugehören, sind es auf der Weinegg «bloss» 27 Prozent, was dem städtischen Gesamtwert entspricht. Am anderen Ende der Skala liegt der Kreis 12 (Schwamendingen) mit deutlich weniger Konfessionslosen (18,5%), dafür mit dem stadtweit höchsten Anteil an Bewohnern, die einer islamistischen Gemeinschaft angehören (11,1%), vgl. Grafik 1. Diese Abweichungen lassen sich mit der unterschiedlichen Bevölkerungsstruktur in den einzelnen Stadtkreisen erklären.

Die Zusammensetzung der Riesbacher Bevölkerung hat sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert, nicht zuletzt auch in konfessioneller Hinsicht (vgl. Grafik 2). Seit dem Höchststand Mitte des letzten Jahrhunderts ist die Bevölkerung um über 40 Prozent geschrumpft, von knapp 27000 auf rund 15000 im Jahr 2003. Seither bewegt sich die Bevölkerungszahl zwischen 15000 und 15500. Logischerweise ist mit diesem Bevölkerungsrückgang auch die Zahl der (potenziellen) Kirchgänger stark gesunken. Heute leben im Kreis 8 viele Singles und kinderlose Paare, während der Anteil an Familien mit Kindern vergleichs-

weise klein ist. Im sogenannten Yuppie-Quartier ist die Altersklasse der 25–39-Jährigen überdurchschnittlich stark vertreten. Das Bildungsniveau der Bevölkerung ist hoch, der Anteil Ausländer mit nicht-nordwesteuropäischen Wurzeln ist gering. 8300 Riesbacher und Riesbacherinnen gehören derzeit einer der beiden Landeskirchen an. 1950 waren es über 25000 gewesen.

Schwamendingen dagegen ist ein von genossenschaftlichem Wohnungsbau geprägtes Familienquartier. Nirgendwo in der Stadt leben prozentual so viele Kinder und Jugendliche wie im Kreis 12. Für Aussenstehende gilt das Quartier als konservativ und kleinbürgerlich. An die von Strassen- und Fluglärm geplagte Peripherie der Stadt Zürich ziehen überdurchschnittlich viele Menschen aus fremden Kulturen. Entsprechend sind Angehörige nicht-christlicher Religionen hier stärker vertreten als in anderen Quartieren.

Vieles spricht dafür, dass der Wandel der Religionslandschaft weiterhin anhalten wird.

Eine Herausforderung für die Kirchen.

# Schwindende Mitgliederzahlen und leere Kirchenbänke

## Vom Nutzen neuer Nutzungen

GINA ATTINGER

14

Auf der Egg in Wollishofen wird die nicht mehr genutzte Kirche gleichen Namens aus den 30er-Jahren zum Orgelzentrum. Vorbei die Zeiten sonntäglichen Kirchganges, längst bleiben auch in Zürich die Kirchenbänke leer. Sogar Glockengeläut wird als heiliger Bimbam abgetan und stört vielerorts. Schwindende Mitgliederzahlen bei gleich bleibenden Ausgaben machen besonders den reformierten Kirchgemeinden das Leben schwer. Zudem ist Zwingli-Zürich 500 Jahre nach dem Bildersturm der Reformation wieder katholisch geworden. Vor allem die verschiedenen Migrantenkirchen boomen. Und diesen fehlt der Platz. Andererseits werden viele reformierte Kirchen ausser in der Altstadt zuwenig frequentiert, Wollishofen ist kein Einzelfall.

### Konzerte statt Predigten

Nicht nur Kinos und Warenhäuser werden heute anders genutzt und nicht nur in anderen Ländern entstehen Konzertkirchen, Restaurants, Museen oder gar Wohnungen in ehemaligen Kirchenräumen. In Kalifornien war ich einmal im Reformhaus in einer Kirche und wurde von sektiererischen Alt-Hippies bedient. Hierzulande geht beispielsweise die City-Kirche Offener St. Jakob neue Wege mit ihren vielfältigen Nutzungen. Der Chor der Predigerkirche wird seit langem von der Zentralbibliothek genutzt und selbst schon im 17. Jahrhundert wurde in der Wasserkirche die erste öffentliche Bibliothek eingerichtet, Mittelpunkt zürcherischer Gelehrsamkeit. Die St. Anna-Kapelle beim Glockenhof soll einen Zwischenboden erhalten und das Erdgeschoss kommerziell genutzt

werden, was nicht überall auf eitel Freude stösst. Die Liste lässt sich bis zum Zwingli-Haus fortsetzen, wo sich der Kulturmarkt etabliert hat. Ein prominentes Beispiel in unserem Quartier ist das alte reformierte Kirchgemeindehaus an der Zollikerstrasse. Es wird noch bis im September von der serbisch-orthodoxen Kirchgemeinde genutzt, der es aber auch zu gross geworden ist. Die Kirchgemeinde wollte es vor ein paar Jahren abreißen und familienfreundliche Wohnungen bauen lassen. Daraufhin stellte die Stadt das Gebäude allerdings sofort unter Denkmalschutz.

### Blinde Kuh

Ein gelungenes Beispiel für eine Umnutzung stellt das Restaurant «Blinde Kuh» in der ehemaligen Inselhofkapelle (siehe neben stehenden Text) dar. Der einzigartige Betrieb im Dunkeln ist unter anderem ein wichtiger Arbeitsort für Menschen mit Sehbehinderung und eine Bereicherung für die Sehenden. Er feiert im September sein 15-jähriges Bestehen.

### Analyse der Sakralräume

Im letzten Jahr wurde eine nicht öffentliche Analyse der Kirchengebäude in Zürich der Presse vorgestellt. Eine sogenannte «Sakralraumkommission», bestehend aus Experten der Stadt sowie der katholischen und reformierten Kirchen, hatte seit 2011 alle Gebäude untersucht und eine Fülle von Daten zusammengetragen. Die Resultate dienen der weiteren Entwicklung der Kirchen und ihrer Liegenschaften. Die Studie soll in erster Linie ein Werkzeug sein, das helfe, Schwächen zu erkennen

und Szenarien für eine andere Nutzung zu entwickeln. «Wir sprechen aber bewusst von Nutzung, nicht Umnutzung», so Architekt und Kommissionspräsident Daniel Kündig. Die Kirchen sollen nicht in Aktivismus verfallen, sondern gemeinsam mit der Stadt eine gesamtheitliche Sicht auf die Liegenschaften entwickeln.

### Strukturreform der Kirchgemeinden

Der Verband der stadtzürcherischen evangelisch-reformierten Kirchgemeinden macht sich bekanntlich ernsthafte Überlegungen zu Fusionen von Kirchgemeinden und zu einer Neunutzung etwa der Hälfte seiner Gotteshäuser.

Der Reformbedarf ist gross. Nur eine optimierte Koordination von Personal, Finanzen und Liegenschaften kann in Zukunft die kirchlichen Aufgaben stärken. Um die Kosten im Griff zu behalten, will sich die reformierte Kirche der Stadt Zürich eine neue Struktur geben. Zwei Modelle stehen zur Auswahl: Entweder der Zusammenschluss der 33 Kirchgemeinden zu einer einzigen Kirchgemeinde. Oder die Bildung von grösseren Gemeinden mittels Zusammenschlüssen einzelner, meist benachbarter Kirchgemeinden. Am 28. September stimmen die Mitglieder der evangelisch-reformierten Landeskirche der Stadt Zürich über eine Strukturreform ihrer Kirchgemeinden ab.



Die ehemalige methodistische Inselhofkapelle an der Kreuzung Mühlebach-/Wildbachstrasse. Foto GA

### Inselhofkapelle alias «Blinde Kuh»

Der Inselhof war ein grosses Bauerngut entlang des Wildbaches. Obstgärten, Rebberge und Weideland prägten einst die Gegend. Der Name der Inselhofstrasse verweist auf den einstigen Bauernhof. Wo heute das Altersheim Wildbach steht, war bis in die 70er-Jahre die Maternité Inselhof, das Säuglingsheim, das ins Triemli zügelte. («Himmelblau und Rosarot» ist die Publikation betitelt, welche diese Geschichte aufarbeitet, Kontakt 210, 2010 berichtete darüber.) Die Kapelle wurde 1906 vom Burgdorfer Architekten Albert Brändli erbaut und gehörte zur evangelisch-methodistischen Kirchgemeinde. Sie orientiert sich zur Strassenkreuzung und ordnet sich klar im Quartier ein. Das Bethaus stellt ein typisches freikirchliches Gebäude ohne Turm, dafür mit Dachreiter dar und ist im kommunalen Inventar verzeichnet. GA

Fortsetzung von Seite 9

Menschen mit verschiedenen Vorstellungen und verschiedenen Arten von Frömmigkeit haben Platz. Innerhalb der Kirche werden unterschiedliche Meinungen vertreten. Das sieht man jetzt bei der aktuellen Diskussion zur Familienpolitik. Ich erlebe unsere Gemeinde als eine sehr offene, liberale, die sich gegenüber neuen Ideen nicht verschliesst. Man lässt sich mit anders Denkenden auf Diskussionen ein und deren Ansichten werden respektiert. Wir möchten Foren eröffnen, wo wir noch keine vordefinierte Meinung vertreten müssen. Wenn es uns gelingt, allen die Möglichkeit zu geben, ihre Meinung einzubringen, dann ist das gut.

Es gibt sicher auch Personen, die mit der Art unserer Kirche nicht zufrieden sind. Manche suchen andere Kirchen, die

ihnen mehr entsprechen, zum Beispiel das Fraumünster, das Grossmünster oder andere christliche Gemeinschaften.

Die Kirche ist keine Instanz, die Vorschriften macht, wie man zu leben hat, was man darf und was nicht. Wir leben in einem sehr durchmischten Quartier. Es wohnen hier viele in Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft engagierte Menschen. Man kann ihnen nichts vorschreiben, aber man kann ihnen Angebote machen.

### Was ist Ihr persönliches Anliegen als Pfarrer?

Ich möchte den Menschen, die in die Kirche kommen, etwas geben, das Freude macht und auch einen gewissen Genuss vermittelt. Sie sollen sich verstanden und ernst genommen fühlen. Es ist ja eigentlich etwas Ausserordentliches,

dass Menschen kommen, einfach um zuzuhören. Mein Ziel ist es, ihnen etwas mitzugeben, das zum Denken anregt, etwas Verbindliches, aber nicht Vereinnehmendes. Was die Kirche predigt, das Evangelium, war immer schon etwas Gesagtes, das man hören und für sich mitnehmen konnte. Die uralten biblischen Geschichten zeugen von Erfahrungen, die es wert waren, über all die Zeit hinweg immer wieder erzählt zu werden. Darum wurden sie aufgeschrieben. Solche alten Menschheitserfahrungen lassen sich von uns weiterspinnen und mit unseren heutigen Fragen und Erfahrungen verweben. Die Texte enthalten Worte, die immer noch Gültigkeit haben und an denen man sich halten kann. Davon können wir profitieren.

# Erlöserkirche

## Begegnungsplatz im alten Dorfkern

REGINE MÄTZLER IM GESPRÄCH MIT  
PFARRER MARCEL VON HOLZEN

16

Wenn man die kleine Altenhofstrasse hochsteigend die Zollikerstrasse erreicht, befindet man sich im alten Riesbacher Dorfkern. Die Riegelbauhäuser an der Kreuzung Zolliker- und Südstrasse standen hier schon vor 200 Jahren, als noch rund herum Rebbau betrieben wurde. Gegenüber steht seit 77 Jahren die katholische Erlöserkirche. Es hat nicht viel Verkehr. Drei Buben machen Experimente mit Frauenfärzen und schauen unschuldig-verlegen drein, als sie bemerken, dass ich sie beobachte. Man fühlt sich hier im Dorf. Ich habe mich bei Pfarrer Marcel von Holzen zum Gespräch angemeldet und werde von ihm im Pfarrhaus hinter der Kirche herzlich willkommen geheissen.

### Ist die Erlöserkirche eine «Kirche im Dorf»?

Ja, auf ihre Art schon. Wir schätzen den schönen Standort mitten im alten Dorfkern sehr. Darum haben wir ja auch das Alt-Riesbach-Fest – kurz ARF – ins Leben gerufen, das wir alle zwei Jahre auf dem Kirchplatz feiern. Da treffen sich nicht nur Katholiken, sondern alle Bewohnerinnen und Bewohner dieser Quartierecke, die Lust haben, mit uns ein schönes Fest zu feiern. Zudem überlegen wir auch, die den Kirchplatz umgebende Mauer mit der Zeit abzureissen, so dass sich ein schöner, offener Platz ergibt, ein Begegnungsplatz, wo man zusammenkommen kann. Der Nachteil unserer Lage ist, dass wir vom pulsierenden Leben, das sich eher an der Seefeldstrasse und im unteren Quartierbereich abspielt, etwas abgelegen sind. So erstaunt es mich nicht, wenn ich manchmal gefragt werde, wo denn die katholische Kirche im Quartier sei. Nebst der erschwerten Wahrnehmung der Kirche wirkt sich auch die Hanglage gerade für ältere Menschen erschwerend aus.

Ehemaliges Haus zum Altenhof im Winkel Zolliker-/Altenhofstrasse, in dessen Keller erste Messen gefeiert wurden, 1937 abgerissen. Foto BAZ

### Wie ist die Erlöserkirche zu diesem Standort gekommen? Es war ja nicht selbstverständlich, dass in einem protestantischen Gebiet ein so zentraler Ort den Katholiken abgetreten wurde.

Ja, das stimmt. Das Grundstück war einst ein wichtiger Ort von Riesbach. Seit dem 16. Jahrhundert besass die Gemeinde hier einen Versammlungsraum, der später von Neubauten abgelöst wurde, die von da an als Gemeinde- und Gesellenhaus genutzt wurden. Auch der Schulbetrieb und die religiöse Unterweisung

fanden in diesen Häusern statt. Da der Altenhof mit seinem Gesellenhaus direkt an der Alten Landstrasse (der heutigen Zollikerstrasse), der Hauptverbindungsstrasse zwischen Zürich und Rapperswil, lag, war die Einrichtung ein viel besuchter Ort, der mit der Zeit auch in Verruf kam. Alkohol und Prostitution machten die Liegenschaft bekannt und führten dazu, dass das Haus seinen berühmten Übernamen «Schlampamp» erhielt. Weltliche und kirchliche Behörden griffen immer wieder mal ein und sorgten für Zucht und Ordnung. So heisst es in einem Visitationsbericht des Filialpfarrers der Kirche zum Kreuz, der Riesbach kirchlich unterstellt war, etwa:

«In Riesbach gibt es Leute, die Gott nicht fürchten und sich auch vor den Menschen nicht schämen, ungerechte und stolze Geizhälse und Wucherer zu sein. Da gibt es auch eine fast unzählbare Menge Lumpengesindel. Diese und insonderheit 2/3 von den Vorgesetzten fragen





dem Schulmeister ebenso wenig als Gott dem Herrn oder als dem Pfarrer und der Religion und dem Gewissen nach!»

(Johann Heinrich Waser, 1772, zitiert aus der Quartierfibel Riesbach, S. 120).

Mit dem Wandel der Zeit löste sich das Problem von selbst, da die Liegenschaft im 19. Jahrhundert ihre Gemeindefunktion verlor und in private Hände überging. Der berüchtigte «Schlampamp» zerfiel und war in den Jahren, als die katholische Kirchenbaukommission von St. Anton/Hottingen (der Mutterkirche der Erlöserpfarrei) einen Bauplatz für die neue Kirche suchte, ein Ruinengarten. Das Haus «Zum Altenhof» dagegen stand noch und diente, nachdem die Besitzer das Grundstück 1933 der katholischen Kirche verkauft hatten, der werdenden Gemeinde als erstes Gottesdienstlokal. Im feuchten Weinkel ler feierte die junge Erlöserpfarrei in den ersten vier Jahren ihre Messen. Die Wahl des Namens «Erlöser» hing übrigens mit dem Jahr 1933 zusammen, in welchem des 1900sten Todesjahres Jesu gedacht wurde. So kam die Kirche also zu ihrem Namen. Es gibt auch andere Erlöserkirchen, die damals gebaut wurden. In München zum Beispiel, wo ich dieses Jahr einen Teil meiner Sabbatical-Auszeit verbrachte, logierte ich neben einer evangelischen Erlöserkirche aus jener Zeit.

Als 1936 der Kirchenbau nach Plänen des Hottingers Architekten Strobel beginnen konnte, wurde der letzte Überrest des Altenhofs für den Abriss bereit gemacht. Und als die Erlöserkirche ein Jahr später stand, war vom Haus «Zum Altenhof» nichts mehr vorhanden. Aus heutiger Sicht ein bedauerlicher Verlust, doch verständlich, wenn man an den Aufbruchswillen denkt, der die junge Gemeinde antrieb, Neues zu schaffen.

### Wie ist heute das Verhältnis zwischen der Erlöserkirche und dem Neumünster? Gibt es einen Konkurrenzkampf um den Titel «Kirche im Dorf»?

Wir pflegen eine sehr gute Beziehung zur reformierten Nachbargemeinde Neumünster, aber auch zur Balgristgemeinde. Zudem arbeiten wir schon seit



Erlöserkirche an der Zollikerstrasse 160 mit altem Dorfkern. Foto RM

Jahrzehnten mit dem evangelischen EPI-Pfarramt eng zusammen und bauen dort die ökumenische Seelsorge gegenwärtig noch weiter aus. Zum Glück gibt es heute keine konfessionellen Grabenkämpfe mehr. Das war früher anders. Wenn etwa im 19. und 20. Jh. neue reformierte Kirchen entstanden, wählte man dafür gerne privilegierte Höhenlagen, während katholische Kirchen ihren Platz «unten» bekamen. Das «oben» und «unten» verkörperte damals nicht nur den unterschiedlichen Wohlstand der Kirchen, sondern auch den politischen und gesellschaftlichen Einfluss. Einen Hauch dieser alten Zeit erlebte ich auch noch an meinem letzten Arbeitsort. Wenn man dort, in einem Zürcher Dorf, von «der Kirche» sprach, war ausschliesslich die reformierte Kirche gemeint, obschon die katholische Gemeinde nicht klein und im Dorfleben auch sehr aktiv war.

Hier ist es anders. Beide Kirchen stehen etwas abseits vom Quartierbetrieb. Doch gerade diese gemeinsame Situation führt dazu, dass sie als einander ergänzende Tore zum Quartier aufgefasst werden können: Wer via Kreuzplatz aus dem Stadtzentrum kommt, wird vom Neumünster empfangen, wer von der Goldküste über die alte Landstrasse einreist, wird von der Erlöserkirche begrüsst.

### Steht die Erlöserkirche auch für ausserkirchliche Anlässe zur Verfügung?

Unser Kirchenzentrum steht grundsätzlich allen Menschen offen. Die Räume können gerne gemietet werden und sollen damit dem Quartierleben dienen. Zudem setzen wir alles daran, ein aktives und attraktives Pfarreiprogramm zu bieten, das Menschen von Jung bis Alt auch ausserhalb der Pfarrei anspricht, etwa Konzerte, Kulturveranstaltungen, Events, Plauschanlässe, Ausflüge, Reisen und vieles mehr...

Neben dieser quartierbezogenen Arbeit besitzt die Gemeinde auch eine interkulturelle Seite, indem sich zwei Fremdsprachenmissionen in unserer Kirche treffen, die Indische und die Philippinische. Gerade die Indische Mission wird auch ausserhalb der Kirche wahrgenommen, wenn am Sonntag nach dem Thomasfest vom 3. Juli hunderte traditionell-festlich gekleidete Inder mit der Statue des Apostels Thomas via Zolliker-, Mühlebach- und Münchhaldenstrasse um die Kirche ziehen. Das ist sehr exotisch und lockt auch manchen Zuschauer an. Am kommenden Bettag werden wir zusammen mit unseren indischen Freunden diesen eidgenössischen Festtag mit Jodlermesse und indischen Klängen, mit guter Schweizerkost und feinen indischen Speisen feiern.

Fortsetzung Seite 20

# Balgrist

## Der Kirchturm vis-à-vis vom Minarett

TEXT UND BILDER SILVANA FERDICO

18

Ohrenbetäubender Lärm, gestresste Menschen, quietschende Trams empfangen mich, als ich am Balgrist aus der Forchbahn steige. Slalomartig umkreise ich die verschiedenen Baugruben, renne zur rettenden Fussgängerinsel und stehe dann unversehrt vor der reformierten Kirche Balgrist. Ich möchte mich kurz in der Kirche sammeln und die Kraft der Stille geniessen. Leider ist die Kirche geschlossen und etwas enttäuscht gehe ich Richtung Pfarrhaus. Dort habe ich mit Pfarrer Christoph Strebel ein Interview vereinbart.

### Kirchgemeinde Balgrist

Seit zwei Jahren ist Strebel amtierender Pfarrer der Kirchgemeinde Balgrist. Vorher war er an verschiedenen, eher ländlichen Orten tätig. Ihn begeistern im Balgrist die aktiven, fähigen und interessierten Mitglieder.



Pfarrer Christoph Strebel, Kirche Balgrist

Seine Aufgaben sind vielfältig: Kirchenpflege, Gottesdienste und Musik, Anwesenheit bei Bedarf im Spital, verschiedene Seminare, Mitarbeit bei «Brot für alle», aber auch bei der Entwicklung neuer Angebote. Ideen werden zusammen mit den Gemeindemitgliedern entwickelt. Pfarrer Strebel hat die Erfahrung gemacht, dass Ideen, die nicht in der Gemeinde verankert sind, keine Aussicht auf Erfolg haben. Ein Gremium lässt sich zum Beispiel vom Thema «Spurensuche Zukunft» inspirieren.

Nachdenklich antwortet Pfarrer Strebel auf die Frage über Kirchenaustritte. Selten werde ein Grund dafür angegeben. Ein persönliches Gespräch mit dem Pfarrer sei meist nicht erwünscht, ebenso der Kontakt zur Gemeinde. Die Anspruchshaltung einzelner Menschen löst Unbehagen bei ihm aus. Doch nicht nur Austritte gibt es, sondern auch Eintritte, und das wiederum findet er wunderbar.

### Willkommensgruss aus der Moschee

Als Pfarrer Strebel sein Amt in der Kirchgemeinde Balgrist antrat, bekam er einen Willkommensgruss von der Mahmud Moschee, die gegenüber der Kirche Balgrist steht. Beide Institutionen respektieren einander und unterstützen sich gegenseitig. Interreligiöse Gespräche sind in Planung.

Am Ende der Gesprächs gehen wir in die Kirche. Sie ist meist offen, allerdings während des Tages durch das Kirchgemeindehaus zugänglich. In der Kirche wird gerade für ein Musical umgebaut. Viele Kinder üben vergnügt und lautstark für diese Aufführung. Christoph Strebel ist ebenso involviert wie viele

Gemeindemitglieder. Die Atmosphäre ist heiter, lebhaft, einfach wunderbar.

### Gemeinsam gebauter Gebetsstein

Pfarrer Strebel zeigt mir einen interessant aussehenden Gebetsstein. Mitglieder dieser und befreundeter Gemeinden haben verschiedene Steine zusammengetragen, zu einem runden Block vermauert und dann teilweise mit liebevollen Wörtern verziert. Dieser Gebetsstein wird während des Gottesdienstes, zum Beispiel bei Fürbitten, verwendet. Auf seiner Oberfläche können Kerzen angezündet, Blumendekorationen oder kleine Gegenstände abgelegt werden.

Entspannung findet Pfarrer Strebel in der Musik. Sein «täglich Bach» auf dem Klavier gibt ihm Kraft, um all diese Anforderungen, die sich ihm stellen, gut zu erfüllen.

### Mahmut Moschee

Einige Tage später werde ich vom Imam Sadaqat Ahmed in der Mahmud Moschee Zürich Balgrist empfangen. Aufmerksam und bereitwillig beantwortet er meine Fragen. Seit 1963 steht die erste Moschee in der Schweiz auf einem Grundstück, das der Stadt Zürich gehört. Seit 2001 steht Sadaqat Ahmed als Imam der Moschee vor und ist Vertreter der Ahmadiyya-Bewegung in der Schweiz. Diese unterscheidet sich klar von den islamischen Fundamentalisten und ist eine wichtige, weltweit friedliche Strömung der islamischen Religion. Der Imam und seine Gemeinde fühlen sich wohl in diesem Quartier. Er ist gut



Auf dem Balgrist stehen sich der Kirchturm und das Minarett gegenüber, Foto GA

mit der Nachbarschaft vernetzt, Konflikte sind nie aufgetreten. Die reformierte Kirche Balgrist gegenüber bietet den Moschee-Besuchern Parkplätze für die Zeit des Freitagsgebets an; für Festlichkeiten kann die Moschee den grossen Saal im Kirchgemeindehaus mieten. Das interreligiöse Zusammenspiel funktioniert ausgezeichnet.



Imam Sadaqat Ahmed, Mahmud Moschee

Sadaqat Ahmeds Fokus liegt auf der religiösen Ausbildung, der Vertiefung des Korans, der Stärkung der Tradition im täglichen Leben und der Leitung des Gebetsrituals. Die soziale Funktion innerhalb seiner Gemeinde ist ein weiterer Schwerpunkt. Er ist Berater, Tröster und Schlichter. Er organisiert mehrmals jährlich Tage der offenen Moschee sowie wöchentliche Auslegungen des Korans in deutscher Sprache. Interreligiöse Programme werden per Flyer verteilt oder sind online zugänglich.

### Minarett-Initiative

Über den Ausgang der Minarett-Initiative war er zwar enttäuscht, wertete ihn aber positiv. 42,5 % waren für den Bau von Minaretten, inklusive der Kreis 8. Nach Annahme der Initiative hat er mit seiner Gemeinde 1,5 Millionen Flyer mit der Botschaft «Moslem für Frieden, Freiheit und Loyalität» in der ganzen Schweiz verteilt. Er hat zu Vorträgen eingeladen, um die Idee des Islam darzustellen und über das teilweise verzerrte Bild dieser Religion zu diskutieren.

Auf meine Frage, wie er sich von diesen vielseitigen Aufgaben erholt, schaut er etwas ratlos und muss erst einmal nachdenken. Es sind die Spaziergänge hier in dieser schönen Umgebung, welche er geniesst. Ansonsten ist er immer für seine Gemeinde präsent.

Ich kann die renovierten Gebetsräume für Männer im ersten Stock der Moschee anschauen. Die Gebetsräume für Frauen werden gerade erneuert.

Zum Abschied gibt mir der Imam einen Satz mit auf dem Weg: «Die Religion ist die Gebrauchsanweisung für das Leben, die der Schöpfer uns mitgegeben hat.» Für mich ein wundervoll anregender und weiterführender Gedanke. ■

# Afrikanische Rhythmen: L'Eglise de la Montagne de Sion

REGINE MÄTZLER

**Eine der vielen Migrationskirchen des Kantons trifft sich im Kirchgemeindehaus Neumünster**

Zuerst ist es die jazzig rhythmische Musik, die mich am Sonntagnachmittag zum Kirchgemeindehaus Neumünster lockt. Jeden Sonntagnachmittag versammeln sich hier zwanzig bis vierzig Mitglieder der Eglise de la Montagne de Sion (Kirche vom Berg Zion). Eine Frau, der ich im Korridor begegne, lädt mich herzlich ein teilzunehmen.

Diese Kirche wurde von Christinnen und Christen mit afrikanischem Migrationshintergrund gegründet. Viele kommen aus Zentral- und aus Westafrika. Unterdessen gehören auch Lateinamerikaner und Schweizerinnen dazu. Sie wohnen in der ganzen Schweiz verstreut, reisen auch aus dem Welschland und dem Tessin an. Es ist eine bunte, festliche Gemeinschaft, in der französisch, portugiesisch und englisch gesprochen wird. In der ungezwungenen, fröhlichen Art, wie sich die Menschen hier begegnen, leistet diese Kirche eine wichtige Integrationsarbeit. Seit 2013 gibt ihnen die Kirchgemeinde Neumünster Gastrecht. Damit auch ich etwas verstehe, setzt sich eine junge, blonde Schweizerin neben mich. Sie gibt mir Erklärungen und übersetzt, was gesprochen wird. Es ist eine sehr intensive Versammlung, in der gemeinsam die Bibel gelesen, laut gebetet, Gott gedankt und viel gesungen wird. Strenge Vorschriften sind nicht zu erkennen, alle haben in ihrer Individualität Platz, auch die Kinder.



Die Kirche leistet auch wichtige Integrationsarbeit. Foto RM

Später frage ich die junge Schweizerin, wie sie zu dieser Kirche gestossen ist. Sie sagt, sie sei in der zweisprachigen Stadt Biel aufgewachsen. Übergesiedelt in den Kanton Zürich habe sie Anschluss in einer offenen, lebendigen Gemeinde gesucht und schliesslich hier gefunden. Auch für sie wurde die Eglise de la Montagne de Sion eine Integrationskirche. ■

Fortsetzung von Seite 17



Prozession indischer Christen am Thomasfest. Die Wurzeln der indischen Thomaskirche gehen auf den Apostel Thomas zurück, der um 40 n.C. Jerusalem verlassen und etwa 53 n.C. die indische Südwestküste erreicht haben soll. Foto Parackal Bijju

**Sonntag, 21. September, 10:00, Messfeier mit dem Jodlerclub «Deheim», Erlenchbach, zusammen mit der Syro Malabar Katholischen Kommunität (Thomaskirche)**

## Welche religiöse Botschaft kann die Kirche heute in unserer multikulturellen Welt haben?

Viele Menschen sehen in den Kirchen Missionsstationen verstaubter Institutionen, die irgendein exklusives Heilsmonopol hüten. Ich bestreite nicht, dass es solche Realitäten gibt und gerade auch der Global Player «Katholische Kirche» solche Seiten kennt. Aber davon sind unsere Kirchgemeinden im Quartier weit entfernt. Für mich persönlich ist der Kirchturm ein Symbol, das ich gerne mit dem ägyptischen Obelisken vergleiche. Wie dieser die Menschen am Nil an höhere Welten und Werte erinnerte, lädt der Kirchturm ein, über das nachzudenken, was unser alltägliches Leben übersteigt und für das Leben der Menschen fundamental wichtig und wertvoll ist, und das ohne konfessionelle oder religiöse Vorbedingung. Sich darüber auszutauschen und zusammen das Geschenk des Lebens feiern – das ist für mich eine Kernaufgabe der «Kirche im Dorf». Dazu lade ich im Namen der Erlöserkirche alle – ob Gläubige, Suchende, Zweifelnde oder auch ganz Andersdenkende – herzlich ein!

# Buddhistisches Zentrum

ANNA CESCATO UND RENATA LIMACHER

## Zur Ruhe kommen an der Hammerstrasse

Zur religiösen Landschaft im Kreis 8 gehört auch das Buddhistische Zentrum Zürich. Der Buddhismus ist die viertgrösste Religion beziehungsweise Lehrtradition der Welt. Im Rahmen unseres Schwerpunktthemas haben wir das Zentrum an der Hammerstrasse 9 besucht.

Das Buddhistische Zentrum Zürich besteht seit 1991. Alles begann in einem kleinen Raum im Anbau des Hauses. Zehn Jahre später, und vor allem dank einer grosszügigen Schenkung der damaligen Besitzerin, hat sich daraus ein Zentrum entwickelt, wo das Praktizieren der buddhistischen Lehren für viele möglich ist. Im Buddhistischen Zentrum leben heute 25 Erwachsene, die allesamt aus Idealismus und Freundschaft neben Beruf, Familie und Beziehung das Zentrum ehrenamtlich betreiben und die Arbeiten erledigen, die für ein solches Zentrum nötig sind. Nonnen und Mönche wohnen keine im Haus.

Im Erdgeschoss befinden sich ein Gemeinschaftsraum, die Bibliothek, ein Shop sowie die Gompa (Meditationsraum) – das eigentliche Herzstück der Zentrumsräumlichkeiten. Hier wird tagsüber individuell oder abends in der Gruppe meditiert. Im Innenhof des Zentrums steht ein Stupa, ein Bauwerk, das für Buddhisten die volle Entfaltung des Geistes symbolisiert. Der Innenhof ist tagsüber öffentlich zugänglich und einen Besuch wert. Den Quartierbewohnern ist ein kleinerer Stupa, der vor dem Zentrumseingang steht und immer liebevoll mit Blumen geschmückt ist, bestimmt schon aufgefallen.

Das Buddhistische Zentrum Zürich bietet Interessierten die Möglichkeit, mit den zeitlosen Mitteln des Buddhismus in Berührung zu kommen und etwas über die Natur des Geistes zu lernen. Im Buddhismus gibt es viele unterschiedlichen Schulen und Traditionen. Das hiesige Zentrum steht in der Tradition der Karma Kagyü (gesprochen Kadschü) Linie, einer der vier grossen Schulen des tibetischen Buddhismus. Hier wird besonderen Wert auf Meditation und mündliche Übertragung gelegt.

Das Zentrum bietet offene Meditationsabende an. Jeden Dienstag um 20.00 Uhr können Interessierte den Dharma-Abend besuchen. Es braucht keine Vorkenntnisse oder besondere Kleidung. Regelmässig Praktizierende bekommen im Laufe der Zeit ein immer klareres Bild der buddhistischen Sichtweise und Philosophie. Wer den buddhistischen Weg weiter verfolgt, kann es schaffen, sein Wissen zur Erfahrung werden zu lassen.

Das von aussen unscheinbar und bescheiden wirkende Gebäude entpuppt sich innen als eine Oase der Stille und der Ruhe. Ganz



Die beiden Stupas beim Eingang an der Hammerstrasse (oben) und im Hof. Fotos AC

in Sinne des Diamantweg-Buddhismus hat es das Zentrum geschafft, die buddhistischen Traditionen mit der Moderne der westlichen Welt optimal zu kombinieren. Ein helles, freundliches und modernes Ambiente laden herzlich dazu ein, Menschen die Gelegenheit zu geben, Achtsamkeit zu üben, über sich selber und andere zu reflektieren und schlussendlich Kraft und Energie für den Alltag tanken zu können. Nichts anderes sind die sakralen Orte, die wir aus der christlichen Kultur kennen. Sie geben uns Menschen Raum für Selbstfindung und Kraftschöpfung.

# Von Tristen, Mäusen und Schafen

22



**CDG. Wir berichten hier regelmässig über das WWF-Biodiversitätsprojekt «Lebensraum Kulturlandschaft Burghölzli». Heute möchten wir etwas Besonderes vorstellen, das ohne unser Zutun, aber ganz in unserm Sinne entstanden ist. Auf der Wiese unterhalb des Burghalden-Rebberges stehen seit kurzem zwei Tristen, kunstvoll aufgeschichtete Heuhaufen, wie man sie von alten Bildern kennt. Mit den beiden Erstellern Nikola Zeljkovic (NZ) und Hanspeter Landert (HPL) sprach Doris Waldvogel.**

## Wie ist die Idee entstanden, Tristen zu bauen?

HPL: Es sind verschiedene Umstände zusammengekommen. Ab Herbst werden wir auf dem Quartierhof Wynegg auch Schafe haben, genauer gesagt Walliser Landschaft. Wir werden uns an einem Zuchtprogramm beteiligen und mit fünf Tieren anfangen; unser Ziel ist eine Herdengrösse von zehn Schafen.

## Diese Schafe brauchen natürlich Heu für den Winter.

HPL: Die Tiere sollen in Weidehaltung leben und soviel wie möglich draussen sein. Damit sie bei schlechtem Wetter aber doch Schutz finden, sind wir daran, einen alten Bauwagen zu einem Schafstall umzubauen. Die Türen werden immer offen sein, so dass die Schafe ein- und ausgehen können, wie sie wollen.

NZ: Der neue Schafstall wird mobil sein, er kann immer wieder verschoben werden. Auf diese Weise können die Schafe auf der Wynegg grasen und auch auf den

Wiesen um den Rebberg herum. Diese Wiesen gelten als ökologische Ausgleichsflächen, ich darf keine Reben auf ihnen anpflanzen. Wenn die Schafe dort weiden, wird das Gras sinnvoll genutzt. Ein weiterer Vorteil ist, dass die Schafe die unterirdischen Gänge zertrampeln, die die Mäuse angelegt haben. Die Mäuse fressen die Wurzeln der Reben an.

HPL: So ist es auch im Obstgarten der Wynegg, die Mäuse fressen die Wurzeln der Bäume.

## Der Mist der Schafe soll als Dünger dienen?

NZ: Was soll man mit dem Trester machen? Trester ist kompakt und klebrig, man kann ihn kaum allein kompostieren. Aus demselben Grund wird er in der Biogasanlage nicht gern gesehen. Ich kann ihn auch nicht mehr als Dünger für den Rebberg verwenden, denn es gibt Hinweise, dass Hunde ihn fressen und davon krank werden. Wenn man ihn aber mit dem Mist der Schafe und auch der

Ponys vom Quartierhof mischt, könnte er durchaus brauchbar sein. Wenn die Reben das nächstemal erneuert werden, kann diese Mischung in den Boden eingebracht werden und so langfristig die Bodenfruchtbarkeit verbessern.

## Um auf die Tristen zurückzukommen: Wie findet man heraus, wie man sie baut?

HPL: Wir haben im Internet nachgeschaut. Die Anleitung der Stiftung «Wirtschaft und Oekologie» SWO, die wir dort gefunden haben, war sehr nützlich.

NZ: Für eine Triste von vier Metern Durchmesser haben wir zwölf Palette als Boden gebraucht. Dann haben wir ein etwa 50 cm tiefes Loch gegraben, eine 5m lange Stange hineingestellt und sie mit grossen Steinen verkeilt. Und dann das Heu rundherum aufgeschichtet. Als die Triste etwa dreieinhalb Meter hoch war, ist einer von uns um sie herumgegangen und hat das Heu auf den Seiten weggenommen und obenauf gelegt, so hat sie die richtige Form bekommen.

HPL: Um das obere Ende der Stange haben wir einen Zopf aus Heu und Gras

gewickelt, um sie vor Regenwasser zu schützen.

NZ: Und schliesslich haben wir eine Blache daraufgelegt und sie mit vier Ziegelsteinen beschwert.

HPL: Im Winter werden wir dann sehen, ob wir es richtig gemacht haben. Wir haben die ganze Arbeit, mähen, zetzen, dreimal wenden und dann aufstellen, auf vier Tage verteilt. Ausser uns beiden haben noch zehn Freiwillige dazu beigetragen. Im Ganzen haben wir etwa 80 Stunden für diese 35 Aren aufgewendet. Das wird etwa eine Tonne Futter geben. Manchmal sind wir an die Grenzen unserer Kräfte gekommen. Es war aber trotzdem eine schöne Aufgabe, die wir gemeinschaftlich vollbracht haben. Es war auch nicht schwierig, Freiwillige dafür zu finden.

#### Alles ohne Maschinen?

NZ: Wir hatten einen Jeep mit Anhänger und zum Mähen einen Balkenmäher, sonst haben wir alles von Hand gemacht.

#### Würden Sie es wieder tun?

HPL und NZ: Auf jeden Fall. Und jeder, der mitmachen will, ist herzlich willkommen.

**Nikola Zeljkovic ist Pächter des Burghalden-Rebberges, Hanspeter Landert leitet den Hofbetrieb des Quartierhofs Wynegg und Doris Waldvogel ist Mitglied der WWF-Regionalgruppe Zürich.**  
Fotos Christine Dobler Gross



## Mäusefänger gesucht

LORENZO PETRÒ

Die Wurzeln der vielen jungen, aber auch der alten Bäume im Obstgarten der Wynegg sind ein Festmahl für Wühlmäuse. Damit die Jungbäume eine Chance haben, gilt es deshalb, die Mäusepopulation auf möglichst tiefem Niveau zu halten. Dazu sucht Hofmitarbeiter Hanspeter Landert einen ehrenamtlichen Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin.

Es gilt, die Spuren der Mäuse zu suchen – Mäusehaufen sind nur das offensichtlichste Zeichen, dass sie vorhanden sind. Dann die Gänge zu finden, diese mit dem Lochstecher anzustechen, die Fallen zu stellen und zu kontrollieren. Die gefangenen Mäuse müssen entsorgt werden – und getötet, im eher seltenen Fall, dass sie noch leben.

Der Obstgarten wird vor der Vegetationszeit, nach dem Heu und nach dem Emdschnitt bemaust. Dies ist pro Einsatz in 1 bis 1 1/2 Wochen erledigt. Der Aufwand

ist also drei bis vier Wochen pro Jahr. Die Mauserei sollte jeweils einen ganzen Tag lang betrieben werden, weil der grosse Aufwand das Stellen der Fallen ist. Nachher können die Fallen alle zwei Stunden kontrolliert, gegebenenfalls geleert, und immer wieder ins gleiche Loch gestellt werden, bis im Gangsystem keine Mäuse mehr vorhanden sind.

Die Mauserin oder der Mauser sollte interessiert sein, das Verhalten der Tiere zu begreifen. Die auf den ersten Blick vielleicht martialische Tätigkeit braucht viel Fingerspitzengefühl, Beobachtungsgabe und Ausdauer. Eine gewisse körperliche Fitness ist ebenfalls erforderlich, muss man sich doch sehr viel bücken und hinknien.

**Hanspeter Landert (landertzaugg@sunrise.ch, 079 432 56 64) freut sich über jede Bewerberin, jeden Bewerber für das Amt im «Mäuseregulierungsbereich» auf der Wynegg.**

Deutsch als Zweitsprache  
**Word und Excel**  
**Web-Publishing**  
**Französisch**  
 Bildbearbeitung und Fotografie  
**Weiterbildung**  
 Internet und Social Media  
**Deutschdiplome**  
**Wiedereinstieg**  
**Beginn ab Oktober**



EB Zürich  
 Kantonale Berufsschule für Weiterbildung  
 Riesbachstrasse 11, 8090 Zürich  
[www.eb-zuerich.ch](http://www.eb-zuerich.ch) / Telefon 0842 843 844

Einladung zur Veranstaltung der SP 7 und 8:

**Raphael Golta neu im Stadtrat**

Nach über 100 Tagen im Amt berichtet unser Stadtrat über seine ersten Eindrücke und Ideen für Zürich.

**Montag, 22. September 2014 | 20:00 Uhr**  
**GZ Hottingen, Gemeindestrasse 54, Zürich**  
 anschliessend Diskussion

Tram 3 & 8 bis Hottingerplatz



Foto: Niklaus Spoerri



Decamed Haut- und Laserzentrum  
 Feldeggstrasse 69  
 8008 Zürich  
 T +41 44 806 20 00  
[info@decamed.ch](mailto:info@decamed.ch)  
[www.decamed.ch](http://www.decamed.ch)

**GUTSCHEIN**

**20 %**

auf alle Anwendungen des Decaspa  
 medizinische Kosmetik und Wellness

Angebote und Preise unter [www.decaspa.ch](http://www.decaspa.ch)

pro Person ein Gutschein einlösbar bis 31.10.2014



Decaspa Medical Beauty  
 Feldeggstrasse 69  
 8008 Zürich  
 T +41 44 806 20 02  
[info@decaspa.ch](mailto:info@decaspa.ch)  
[www.decaspa.ch](http://www.decaspa.ch)

Das Decaspa Medical Beauty ist mehr als ein gewöhnliches Kosmetikinstitut. Es bietet das gesamte Spektrum der modernen Kosmetikbehandlungen, medizinischen und kosmetischen Fusspflege, Wellness- und Körperanwendungen. Auf über 100m<sup>2</sup> kümmern wir uns um die Gesundheit Ihrer Haut, Ihre Schönheit und Ihr persönliches Wohlergehen. Daneben bieten wir auch verschiedenste ästhetische Behandlungen an.

Das Decaspa Medical Beauty steht unter der fachlichen Leitung der Dermatologin Dr. med. Enderlin. Es gehört zum Decamed Haut- und Laserzentrum, dem Kompetenzzentrum für alle Belange rund um Ihre Haut.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



# Kontaktiert Julie Rothenfluh

**Sie klaubt die Papierfetzen von zerrissenen Liebesbriefen auf, kehrt Scherben zusammen, wischt Blutlachen weg: Julie Rothenfluh beseitigt die Spuren dramatischer Ereignisse – auf der Opernbühne.**

SANDRA STUTZ

Seit fast zehn Jahren arbeitet Julie Rothenfluh nachts am Zürcher Opernhaus. Jede zweite Woche ist die Fünfundfünfzigjährige im Einsatz und sorgt dafür, dass die Bühne vor dem nächsten Akt tadellos gesäubert und aufgeräumt ist. Es ist eine Arbeit, die sie seinerzeit aus der Not heraus gesucht und dank Beziehungen bekommen hatte. Sie brauchte nämlich einen Nachtjob, um tagsüber für ihre drei – damals noch jüngeren – Kinder da sein zu können und einen Arbeitsplatz, wohin sie nötigenfalls auch ihren Nachwuchs mitnehmen durfte. Mittlerweile sind ihre Kinder erwachsen, den Job hat sie dennoch behalten. Obwohl Julie Rothenfluh eigentlich keine grosse Opernliebhaberin ist, schätzt sie die Atmosphäre hinter den Kulissen, den Umgang mit Bühnenarbeitern und Künstlern. «Ich habe einen der schönsten Jobs überhaupt», schwärmt sie. Während der Vorstellungen bleibt ihr viel Freiraum und oft auch Zeit, um auf der Terrasse den Sonnenuntergang zu geniessen. «Sobald der Vorhang fällt, spürte ich auf die Bühne und räume auf.» Damit sie sich ein Bild davon machen kann, was während der Vorstellung abgeht («und was für Sauereien auf mich zukommen»), sitzt sie während den Haupt- und den Generalproben im Zuschauerraum. Eine Job-Description gibt es nicht für ihre Tätigkeit, die im Organigramm irgendwo zwischen «Requisiten» und «Technik» angesiedelt ist.

Julies Lebenslauf ist spannungsreich: Geboren wurde sie «unter ungewöhnlichen Umständen» in einem Frauenkloster zu Konstanz, verbrachte ihre Kindheit bei den Grosseltern in Kreuzlingen und ihre Jugend in Dietlikon. Schliesslich zog sie nach Zürich, wo sie – bis heute – ihren Wohnsitz immer wieder wechselte. Sie hat unzählige Umzüge hinter sich. Aber noch viel zahlreicher sind ihre Arbeitsstellen: Nach ihrem Abschluss an der Handelsschule arbeitete sie in jungen Jahren für Dutzende Firmen, bewusst immer befristete Einsätze. «Ein halbes Jahr arbeiten, ein halbes Jahr Ferien», lautete ihre Devise. Sie sei ein neugieriger Mensch, liebe die Abwechslung und könne gut mit einem bescheidenen Lebensstandard leben. Durch ihre häufigen Stellenwechsel lernte sie «viele spannende Arbeitsbereiche» kennen und begegnete immer wieder interessanten Menschen.

Seit ein paar Jahren ist Rothenfluh Leben nun doch etwas beständiger geworden, zumindest was die Arbeit betrifft: An drei Tagen pro Woche betreut sie Sekretariat und Empfang in einer Osteopathiepraxis an der Dufourstrasse. Manchmal sei sie schon etwas müde, wenn sie nach langen Operaufführungen am nächsten Tag wieder früh in der Praxis sein müsse. Solange sie im Seefeld gewohnt habe, sei das kein Problem gewesen.

Vor zwei Jahren hat sie sich nach einer langjährigen Ehe von ihrem Mann, einem Künstler, getrennt. Sie zog mit



Julie Rothenfluh mit «Pflichtlektüre»

ihrer Jüngsten an die Mühlebachstrasse, in zwei Zimmer, die ein Bekannter vorübergehend an sie untervermietete. Die Wohnsituation war zwar eng und chaotisch, in Julie Rothenfluh Augen aber durchaus reizvoll. «Man musste sich arrangieren und halt mal improvisieren.» Ihre Teenager-Tochter hingegen konnte dem «Bohemien-Lebensstil» wenig abgewinnen. Vor wenigen Wochen musste das Mutter-Tochter-Gespann ausziehen – wiederum. In Riesbach fanden sie keine zahlbare Wohnung, und so mussten die beiden Frauen «gezwungenermassen» nach Wollishofen übersiedeln. Julie Rothenfluh weiss nicht, wie es sein wird, wenn die Theatersaison wieder beginnt und sie im Winter spätnachts noch mit dem Velo in ihr neues Zuhause zurückfahren muss. Aber das bekümmert sie nicht gross. Irgendwie wird sie, die Lebenskünstlerin, das schon schaffen. Trotzdem möchte sie unbedingt irgendwann wieder im Kreis 8 wohnen. «Vielleicht in der neuen Siedlung Hornbach?»

Beweglichkeit und Flexibilität spielen – auch im wörtlichen Sinn – eine grosse Rolle im Leben von Julie Rothenfluh, die sich mit Gymnastik und Velofahren fit hält. Sie ist ausgebildete Seniorentainerin und bietet in ihrer Freizeit Turnkurse an. Langsam sei es aber an der Zeit, den Freizeitjob abzubauen. Stattdessen möchte sie Tangotänze lernen. Ein Tanz, der absolut zu ihr passt: leidenschaftlich, sinnlich, improvisierend. Die Haltung und die Eleganz bringt sie jedenfalls schon mit.

## Das Zeug mit den Zeugnissen!

Sie haben einen Mitarbeitenden-Austritt und müssen das Zeugnis erstellen und haben dafür keine Ressourcen oder keine Zeit?



Mit meiner Zeugnis-Textbaustein-Maschine schreibe ich die Zwischen- und Abschlusszeugnisse effizient und individuell. Rufen Sie mich für eine Offerte an!

Weitere Infos unter [www.alruma.ch](http://www.alruma.ch) oder unter 044 441 54 50, ich freue mich auf Ihren Kontakt.

**Alruma** | Anna Cescato | Florastrasse 21 | 8008 Zürich



Bridge Center Zürich  
Zimmergasse 16  
8008 Zürich  
[www.bridgecenter-zuerich.ch](http://www.bridgecenter-zuerich.ch)  
[admin@bridgecenter-zuerich.ch](mailto:admin@bridgecenter-zuerich.ch)

## BRIDGE-EINSTEIGERKURS

Ab 28. Oktober 2014 bis 20. Januar 2015  
12 Lektionen jeweils dienstags, 18:00-19:30  
Kosten: CHF 384.- p. P.

**Auskunft Tel.: 044 262 65 32 (Urs Stutz)**

BÄCKEREI CAFEBAR TAKE-AWAY

# BACKbAR

**Eusi Uswahl isch eifach de Gipfel**

LINE & WOLFRAM SCHNIEPP  
SEEFELDSTRASSE 169, 8008 ZÜRICH  
TELEFON & FAX 044 422 47 17

## lernlade – zürich

**Der persönliche Förder-  
und Nachhilfeunterricht**

Einzelstunden  
Alle Stufen

- Probezeitbegleitung
- Prüfungsvorbereitung
- Lerncoaching

Edwin Nyffeler-Gisler  
Hammerstr. 27 8008 Zürich | Tel. 043 819 36 30  
[www.lernlade-zueri.ch](http://www.lernlade-zueri.ch) | [info@lernlade-zueri.ch](mailto:info@lernlade-zueri.ch)

Brockenhalle **TIGEL** Schreinerei



Tische  
und Möbel  
auf Mass

«Wir bauen ihr Wunscharmöbel auf Mass oder  
frischen ihr Lieblingsstück auf»

Hornbachstr. 62, 8008 Zürich, 044 422 51 92, [www.tigel.ch](http://www.tigel.ch)

## BACHSERMÄRT

schafft Beziehung zum Lebensmittel

[www.bachsermaert.ch](http://www.bachsermaert.ch)

BachserMärt  
Paradiesli  
Seefeldstrasse 29  
8008 Zürich  
Tel 044 261 70 21

Öffnungszeiten:

Mo - Fr 9 - 20 Uhr  
Sa 9 - 16 Uhr

## Neues Kursangebot für Jugendliche: «Smartfilm – entwickle deinen Kurzfilm mit deinem Smartphone»

Wie nutze ich Medien? Was machen Medien für mich so interessant? Wie unterscheidet sich mein Mediennutzungsverhalten von dem anderer Jugendlicher? Mit diesen Fragen setzen sich Jugendliche in einem Pilotprojekt der Jugendarbeit des Gemeinschaftszentrum Riesbach, der Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich und der Jugendberatung «Jugendseelsorge Zürich» auseinander. Interessant und neu dabei: Die Jugendlichen erhalten die Gelegenheit, sich als Expertinnen und Experten ihrer eigenen Lebenswelt zu präsentieren.

Kinder und Jugendliche wachsen ganz selbstverständlich mit den heute zur Verfügung stehenden neuen Technologien auf und nutzen diese unvoreingenommen. Sie entwickeln sich damit in ihrer spezifischen Nutzung zu jungen Expertinnen und Experten – und erstaunen damit immer wieder ihre Eltern, welche oft nicht dieselbe Euphorie im Umgang mit der Technologie zeigen.

Das ist nachvollziehbar. Denn die ältere Generation verfolgt andere Interessen bei der Mediennutzung. Zudem fehlt in der Regel auch die Zeit, um sich regelmässig mit neuen Apps oder Programmen auseinander zu setzen. Trotzdem: Die Eltern haben den grössten Einfluss auf das Mediennutzungsverhalten von Jugendlichen und tragen auch eine gewisse Mitverantwortung.

Im neuen Projekt «Smartfilm – entwickle deinen Kurzfilm mit deinem Smartphone» – es findet in den Herbstferien vom Montag, 13. bis Donnerstag, 16. Oktober 2014 im GZ Riesbach statt – setzen sich die jungen Teilnehmenden auf spielerische Weise zunächst mit ihrer eigenen Mediennutzung auseinander. Sie erarbeiten einen Kurzfilm, in dem sie ihre Sichtweise, ihre Motivation und ihre Leidenschaft im Umgang mit den Medien erklären.

Am Ende des Projekts präsentieren die Jugendlichen ihre Videos ihren Eltern und stellen sich, in Begleitung der Fachleute aus der Jugendarbeit, Suchtprävention und Jugendberatung, interessierten und vielleicht auch kritischen Fragen. Jugendliche und Eltern erhalten dadurch Raum und Zeit, um sich über die unterschiedlichen Medienerfahrungen und Sichtweisen auszutauschen. Zudem hilft dieser thematische Zugang, dass sich Jugendliche und Erwachsene auf Augenhöhe begegnen und gegenseitigen Respekt für verschiedene Lebenswelten aufbringen können.

Der Kurs richtet sich an interessierte Jugendliche im Alter von 11 bis 13 Jahren. Das Projekt findet vom 13. bis zum 16. Oktober 2014 im GZ Riesbach, Seefeldstrasse 93, 8008 Zürich statt. Die Teilnahme kostet Fr. 60.–, respektive Fr. 30.– für Inhaber der Kulturlegi). Anmeldung bis 3. Oktober bei der Jugendarbeit des GZ Riesbach (gz-riesbach@gz-zh.ch, 044 387 74 50). Weitere Infos zum Projekt unter [www.gz-zh.ch/gz-riesbach](http://www.gz-zh.ch/gz-riesbach).

### Kontakte

Rispa Stephen/Stephan Hochuli, Jugendarbeit,  
Gemeinschaftszentrum Riesbach, 044 387 74 58  
[rispa.stephen@gz-zh.ch](mailto:rispa.stephen@gz-zh.ch)/[stephan.hochuli@gz-zh.ch](mailto:stephan.hochuli@gz-zh.ch)  
Mareike Grünbeck, Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich  
044 412 83 34, [mareike.gruenbeck@zuerich.ch](mailto:mareike.gruenbeck@zuerich.ch)  
Marcel Küng, Jugendseelsorge Katholische Kirche im Kanton  
Zürich, 044 266 69 26, [marcel.kueng@jugendseelsorge.ch](mailto:marcel.kueng@jugendseelsorge.ch)



Gemeinschaftszentrum Riesbach, Seefeldstrasse 93, 8008 Zürich  
Tel: 044 387 74 50 / [gz-riesbach@gz-zh.ch](mailto:gz-riesbach@gz-zh.ch) / [www.gz-zh.ch](http://www.gz-zh.ch)



## Barbie Q.

**Mittwoch, 1. Oktober, Essen 19:00, Konzert 20:00**

Eintritt frei / Kollekte

Aus einem reichen Fundus an Klassikern der 60er und 70er bis heute hat BARBIE Q. ein Repertoire aus den Bereichen Soul, Funk und Disco zusammengestellt, welches jedes Tanzbein zappeln lässt. Ganz gemäss dem Motto von Prince: «So tonite I'm gonna party like it's nineteen ninety-nine».

## Dub Spencer & Trance Hill

**Mittwoch, 5. November, Essen 19:00, Konzert 20:00**

Eintritt frei / Kollekte

Seit die Schweizer mit dem Debutalbum «Nitro» im Jahre 2006 die Rückkehr des Spaghetti-Western in die Welt des Dubs einläuteten, haben sie mit ihrer Spielleidenschaft, ihrem Gespür für Sounds, ihren humor- und respektvollen Bearbeitungen populärer Hits und immensem technischen Können Publikum wie Presse beeindruckt. Inzwischen sind bereits sechs Nachfolgealben erschienen und die unermüdlichen Konzertaktivitäten bescherten der Band in ganz Europa den Ruf einer erstklassigen Liveband.



## Duo Omri Ziegele - Yves Theiler Inside Innocence

**Mittwoch, 24. September, 19:30**

Omri Ziegele, AS & Voc / Yves Theiler, P

## Rafael Schilt Quartett

**Mittwoch, 29. Oktober, 19:30**

Rafael Schilt, TS & BCL / Roberto Pianca, G  
Roberto Bordiga, B / Emanuele Maniscalco, Dr

[www.jazzimseefeld.ch](http://www.jazzimseefeld.ch)



## Das Quartier ist eingeladen!

### Am Betttag, 21. September 2014

10.00 Uhr Festtagsgottesdienst mit Abendmahl. Festpredigt von Alt-Regierungsrat Markus Notter.  
Musik: Cantus Zürich, Leitung Walter Riethmann; Orgel, Ursina Caflisch.

Ab 12.00 Uhr Jubiläumsfest im Kirchgemeindehaus an der Seefeldstrasse 91;  
mit Essen, Kaffeehausmusik und Kinderprogramm.



STIFTUNG  
Kunstsammlung  
Albert und Melanie  
RÜEGG

Dufourstrasse 160, 8008 Zürich  
Tel 043 818 54 06, [www.kunstsammlung-ruegg.ch](http://www.kunstsammlung-ruegg.ch)

Öffnungszeiten  
Mi-Fr 12-18.30 Uhr, Sa 11-17 Uhr

# DIETER HALL ALBERT RÜEGG

# 29. August bis 8. November 2014

#### Vernissage

Donnerstag, 28. August 2014, 18 Uhr

#### Lesung in der Ausstellung

Donnerstag, 18. September 2014, 19.30 Uhr

Der Schriftsteller Guy Krneta liest aus seinem neuen Gesellschaftsroman «Unger üs – Familienalbum»

#### Konzert in der Ausstellung

Mittwoch, 1. Oktober 2014, 19.30 Uhr

Ein Jazz-Abend mit dem «Simon Spiess Trio»

#### Gespräch in der Ausstellung

Mittwoch, 5. November 2014, 19.30 Uhr

Mit dem Maler Dieter Hall spricht Simon Maurer, Kurator der Ausstellung

## Schweizer Erstaufführung

### Cantus Zürich

Louis Spohr (1784 – 1859)  
Der Fall Babylons  
Oratorium für Soli, Chor und Orchester

**Sonntag, 4. November 2014**

**17:00 Kirche Neumünster**

Mit Louis Spohrs romantischem Oratorium «Der Fall Babylons» führt der im Quartier verwurzelte Chor ein 1839 komponiertes Werk auf – dem Einweihungsjahr der Kirche Neumünster vor 175 Jahren. Obschon das Werk bislang in der Schweiz nie in einem Konzert zu hören war, wurde die Uraufführung mit über 500 Mitwirkenden im englischen Norwich seinerzeit mit stürmischer Begeisterung aufgenommen, sein Komponist in einem Atemzug mit Beethoven und Haydn genannt.

Nach Spohrs Tod gerieten jedoch fast alle seine Werke in Vergessenheit. Von seinen Oratorien wurde allenfalls noch «Die letzten Dinge» aufgeführt. Auch «Der Fall Babylons» gilt heute als nahezu vergessen. Dennoch fand Dirigent Walter Riethmann den einzigen in Europa verfügbaren Klavierauszug des Oratoriums ausgerechnet in der Zentralbibliothek Zürich. «Der Fall Babylons» handelt von der Gefangenschaft der Juden im Babylon des 6. Jhs v. Chr. unter König Belsazar. Diesem erscheint nach einem gotteslästerlichen Fest das Menetekel: Ein von Geisterhand an die Wand des Festsaaes geschriebener Warnungstext. Kurz darauf greifen die Perser unter dem gemässigten König Kyros II. Babylon an und erobern die Stadt. Das Oratorium schliesst mit dem Jubel der Juden, als Kyros ihnen erlaubt, nach Israel zurückzukehren, um ihren Tempel wieder aufzubauen.

**Cantus Zürich, Chor**  
Gunhild Lang-Alsvik, Sopran  
Susanne Puchegger, Mezzosopran  
Monique Zubler, Alt  
Reto Hofstetter, Tenor  
Tobias Wicky, Bariton  
Bruno Vittorio Nünlist, Bariton  
Consortium Musicum, Orchester  
Walter Riethmann, Leitung

Kirche Neumünster, Neumünsterstr. 10, 8008 Zürich

Karten zu Fr. 30.– / 45.– / 55.– bei Elisabeth Menet,  
Tel. 079 476 33 29  
sowie auf [www.cantuszuerich.ch](http://www.cantuszuerich.ch)  
Abendkasse ab 16:00

## Podiumsdiskussion

### Migration und Asylpolitik:

### Von plakativer Politik und ethnologischem Wissen

**Mittwoch, 22. Oktober 2014**

**19:30 Lebewohlfabrik**

Am 22. Oktober organisiert der Ethnologische Verein Zürich eine Podiumsdiskussion zum Thema Migration und Asylpolitik.

In der politischen Agenda und in den Medien sind diese Themen sehr präsent, jedoch werden sie oft auf eine plakative, reisserische und undifferenzierte Art und Weise dargestellt. Um diesem medialen Blickwinkel weiteres Gegengewicht zu geben, kommen zwei Experten zu Wort: Kaspar Surber und Janine Dahinden. Kaspar Surber ist Redaktor bei der Wochenzeitung WOZ in Zürich und Autor des Buches «An Europas Grenze. Fluchten, Fallen, Frontext». Janine Dahinden ist Professorin für transnationale Studien an der Universität in Neuenburg.

In der Podiumsdiskussion werden die beiden Gäste Migration und Asylpolitik aus ihrem jeweiligen Blickwinkel (journalistisch bzw. akademisch/ethnologisch) diskutieren. Im Zentrum steht dabei die Frage, wie mit diesen Themen in Politik und Öffentlichkeit umgegangen wird. Mit welchen Konzepten wird in der Öffentlichkeit argumentiert? Ist das Konzept «Integration» heute noch sinnvoll? Welche alternativen Denkweisen gibt es? Welchen Beitrag kann Ethnologie zur Beantwortung dieser Fragen liefern?

Der Ethnologische Verein Zürich organisiert vier bis fünf Mal pro Jahr öffentliche Vorträge und Podiumsdiskussionen zu sozialen und kulturellen Themen aus aller Welt. Die Vorträge finden jeweils am Mittwoch um 19:30 in der Lebewohlfabrik statt. Alle sind herzlich willkommen und zum Mitdiskutieren eingeladen!

Lebewohlfabrik, Fröhlichstrasse 23, 8008 Zürich

Aktuelle Informationen zu den Veranstaltungen finden Sie unter [www.ethnologischer-verein-zuerich.ch](http://www.ethnologischer-verein-zuerich.ch)

## Ausstellung

### Dieter Hall

### Albert Rüegg

In den neuen Ausstellungsräumen der Rüegg-Stiftung an der Dufourstrasse begegnen sich zwei expressive Maler: Dieter Hall (geb. 1955), der nach 27 Jahren in New York vor kurzem nach Zürich zurückgekehrt ist, und der Stiftungsgründer Albert Rüegg (1902 – 1986). Beide vertrauen ihre Bildfindungen kompromisslos ihren subjektiven Eindrücken an. Das Resultat sind hochemotionale Stillleben, Interieurs, Portraits und Landschaften in starken Farben und freien Perspektiven: Malerei als Befreiung und Freiheit.

Als Pendant zur Ausstellung mit den Bildhauerinnen Barbara Roth (geb. 1950) und der Stiftungsgründerin Melanie Rüegg-Leuthold (1906 – 1997), die vor der Sommerpause in den neuen Räumen der Rüegg-Stiftung stattgefunden hat, setzt die Stiftung ihre Programmachse von Gegenüberstellungen des künstlerischen Werks der beiden Stiftungsgründer mit Künstlern aus unserer Gegenwart nun mit einer zweiten Ausstellung fort. Mit dem Ausstellungsprogramm, das von Veranstaltungen begleitet wird, leistet die Stiftung einerseits einen bereits rege frequentierten Beitrag zum lokalen Kunstgeschehen in Zürich und insbesondere im Seefeld, andererseits steht diese Aktivität auch im Zusammenhang mit der aktuellen Diskussion um einen lebendigen Umgang mit künstlerischen Nachlässen. Nach der Bildhauerei ist nun also die Malerei an der Reihe. Dieter Hall und Albert Rüegg sind sich in bestimmten Bildern erstaunlich nah. Beide voller Neugier, beide stetig in Bewegung, beide hingezogen zu den Sensationen des Alltags, die sie in ihrer Malerei zuspitzen und sie damit subjektivieren zu einer radikal individuellen, unverwechselbaren Sicht auf die Welt. Beide arbeiten in der Tradition der klassischen kunsthistorischen Gattungen. In einem vordergründig harmlosen Stillleben oder einer scheinbar klassischen Landschaft verstecken sich allerdings die ganzen Dramen menschlicher Existenz und gesellschaftlichen Zusammenlebens.

Stiftung Kunstsammlung Albert und Melanie Rüegg-Leuthold, Dufourstr. 160, 8008 Zürich  
Mi–Fr 12 – 18:30, Sa 11 – 17



**Münchsteig 3, 8008 Zürich**  
 (Nähe S-Bahn Station Tiefenbrunnen)  
**Auskunft/Anmeldung: [www.squash-seefeld.ch](http://www.squash-seefeld.ch)**  
**E-Mail: [squash@rammgt.ch](mailto:squash@rammgt.ch)**  
**Telefon 044 262 40 30 Fax 044 251 10 25**

**Wegbeschreibung**

- Tram 2 oder 4 Station Fröhlichstrasse, 5 Minuten
- mit dem Auto bis Mühlebachstrasse 173, links  
Privatstrasse Münchsteig

**Angebot**

- Private Squash-Halle
- Zwei Duschen
- Zwei Umkleidekabinen

**Öffnungszeiten**

- Montag bis Freitag, 8:00-20:00 Samstag 8:00-18:00
- Sonntage und Feiertage geschlossen

**Preise**

- Fr. 30.- (für 60 Minuten volle Spieldauer)
- Karten zu Fr 200.- erhältlich
- Schlüssel und Kartendepot Fr. 200.-



Claudia Spalinger  
[claudia.spalinger@intercity.ch](mailto:claudia.spalinger@intercity.ch)  
 Direkt 044 388 58 80

**INTERCITY** REAL ESTATE SERVICES

Leidenschaft für Liegenschaften.

## Ihre Drehscheibe für Anlageimmobilien im Seefeld, der Stadt Zürich und im ganzen Kanton.

Intercity Immobiliendienstleistungen, Intercityhaus, Zollikerstrasse 141, 8008 Zürich, [www.intercity.ch](http://www.intercity.ch)

Die **Intercity Group** ist ein unabhängiges Immobiliendienstleistungsunternehmen mit Gruppengesellschaften in Zürich, Luzern, Bern, Basel, St. Gallen, Olten und Zug. **Hugo Steiner AG** in St. Gallen. **Wüst und Wüst** für exklusives Wohneigentum in Zürich, Luzern und Zug (exclusive affiliate of Christie's International Real Estate). **SPG Intercity** für kommerzielle Liegenschaften in Zürich, Basel, Genf und Lausanne (alliance partner of Cushman & Wakefield). **Inova Intercity** für Bautreuhand in Zürich, Uster und Basel. **alaCasa.ch** für Wohneigentum

### NORDAMERIKA NATIVE MUSEUM INDIANER & INUIT KULTUREN



**NONAM**



**NONAM**  
 Seefeldstr. 317  
 8008 Zürich  
[www.nonam.ch](http://www.nonam.ch)

**ÖFFNUNGSZEITEN**  
 Di bis Fr 13-17 Uhr  
 Sa und So 10-17 Uhr  
 Mo geschlossen



## Surfen statt Logieren!

MAX BAUER

Jetzt im Sommer ist wieder Hochsaison für Couchsurfing in Zürich. Täglich bekomme ich Anfragen von Myra aus Australien, von Hernan aus Spanien, Ji-Chuan-Dang aus China oder Cassandra aus den USA. Couchsurfing ist eine Website mit über sechs Millionen Mitgliedern, wo man sich ein Profil anlegen und dann Leute in aller Welt anfragen kann, ob man bei ihnen auf der Couch (manchmal ist es auch ein Bett) übernachten darf. Auf dem Profil findet man eine Beschreibung der Interessen der jeweiligen Person und Referenzen von anderen Leute, die diese schon getroffen haben.

Mit Couchsurfing angefangen habe ich 2010 auf einem Roadtrip durch Nordamerika. Dort haben wir in Portland und Detroit jeweils ein paar Nächte auf Couches übernachtet, und mir wurde die Genialität von Couchsurfing klar. Man lernt neue interessante Leute kennen, die sich in ihrer Stadt auskennen und die einem Tipps geben können. In Detroit konnten wir Velos ausleihen und haben so die Stadt von einer Seite gesehen, wie man sie als gewöhnlicher Hotel-Tourist nicht kennen lernt. Und erst noch alles gratis!

Durch meine guten Erfahrungen war ich motiviert, auch in Zürich Leute aufzunehmen; bisher habe ich sechs Personen «gehostet». Diesen Sommer habe ich zum Beispiel einen Russen beherbergt, der in Paris seinen PhD in Indiologie macht und für den European Congress of South East Asian Studies an der Uni Irchel nach Zürich kam. Wir haben uns ausgetauscht und ich habe ihm die Stadt gezeigt. Diese und viele andere Begegnungen mit komplett unbekanntem Menschen haben mir Freude bereitet und meinen Horizont erweitert. Deshalb empfehle ich euch, liebe Leser, unbedingt auch ein Profil anzulegen und Gäste bei euch aufzunehmen, oder auf eigenen Reisen auf dieses Angebot zurückzugreifen.

Nun habe ich bei der Recherche für diesen Artikel allerdings herausgefunden, dass Couchsurfing, das als Non-Profit-Organisation begonnen hatte, 2011 an private Investoren verkauft wurde. Nach der Übernahme wurden mehr als 20 Millionen Dollar in das Unternehmen investiert und die Benutzungsbestimmungen wurden geändert, so dass die persönlichen Daten jetzt gar schlechter geschützt sind als bei Facebook. Deshalb muss damit gerechnet werden, dass alle Daten der Mitglieder an Dritte verkauft werden.

Doch es gibt zum guten Glück schon eine Alternative. BeWelcome.org hat das Konzept von Couchsurfing übernommen, nur dass sie sich zu Non-Profit, Demokratie und Open Source bekennen. Deshalb ersetzt einfach alle «Couchsurfing» im Text mit «BeWelcome» und lasst die internationale Gastfreundschaft hochleben!

## Boxenstopp mit Velo



IRENE VERDEGAAL

Velo fahrende Kinder sind angesichts des städtischen Verkehrs mit wesentlichen Herausforderungen konfrontiert wie: das Überquerens rutschiger Tramgleise, das Verhindern des Randsteine runtersausens wegen der elterlicher Finanzsorge um eingedellte Felgen, die unbedingte Pflicht zum Helm tragen (der elterliche Anlass, selber einen solchen Kopfschutz zu kaufen), das Wegpusten müder Beine nach kurzer Fahrt mit Motivationsgesprächen unabhängig von Rücken- und Gegenwind. Neu war mir jedoch der Bedarf – auch bei sehr kurzen Strecken – nach dringenden Boxenstopps. Kinderaugen sehen bereits nach wenigen Fahrmetern den ersten Brunnen, an dem ohne Trinkpause nicht vorbei gefahren werden darf. Exemplarisch unsere regelmässigen Seefelder-Velo-fahrten ab Bahnhof Stadelhofen. Der Brunnen zu Beginn der Mühlebachstrasse verströmt aus Kinderperspektive eine magische Anziehungskraft; auch wenn erst kurz im Sattel, stehen die Beine bald neben dem Drahtesel und springen behände auf den Brunnenrand, um sich am kühlen Wasserstrahl zu laben. Die zweite Trinkpause im Visier, pedalen wir fünf Minuten weiter. Nahe der katholischen Kirche an der Zollikerstrasse plätschert aus dem Taubenmündchen verführerisch das kühle Nass, das ebenfalls gierig rein gezogen werden muss. Steil liegt die Südstrasse vor uns, an deren Ende uns der dritte Brunnenstopp erwartet. Die Steigung tapfer erklommen, mutiert die Brunnensäule zur Siegerehrungsbühne. Statuen gleich verharren die Kinder darauf und werfen sich in Pose. Kurz vor der Haustür lädt schliesslich der hauseigene Gartenbrunnen zum letzten Boxenstopp. So erreichen wir nach guten dreissig Minuten, vier Brunnenpausen und zwei Liter getrunkenem Züri-Wasser das an sich sieben Minuten entfernte Zuhause.

Irene Verdegaaal lebt im Quartier und zieht hier ihre zwei Töchter von sechs und vier Jahren gross. Sie schreibt aus ihrem Familienalltag im Riesbach.

Max Bauer studiert Medizin und wohnt im Quartier. Er schreibt im Kontakt zu Themen, die ihn als jungen Menschen beschäftigen.

## INSERATE

Es gibt noch freie Plätze:

## Fortlaufende FELDENKRAIS-KURSE

Donnerstag früher Abend: 18:45 bis 19:45  
Wöchentlich (ausser Schulferien)  
pro Stunde Fr. 25.00

### Kursort

Englischviertelstrasse 42, 8032 Zürich

max. 10 Teilnehmer

### Info

Feldenkraispraxis Katja Schicht, Dorothee Rütimann  
Tel: 043 268 54 86  
feldenkrais@katjaschicht.ch

Die Feldenkraislektionen finden in stiller  
Aufmerksamkeit statt, in einer Atmosphäre,  
die zum Spielen und Forschen einlädt.



**Zwärgeschiff sucht  
neuen Hafen...**

Unsere Spielgruppe Zwärgeschiff – seit 30 Jahren im Seefeld  
fest verankert – benötigt dringend neue Mieträume ab 60m2.

**Dringend gesucht !**

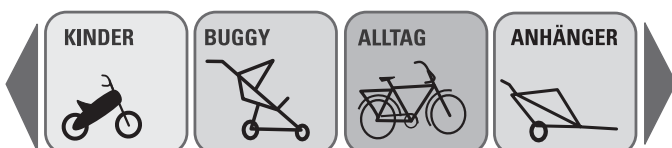
Wir freuen uns über Ihre  
Angebote und Hinweise:

Spielgruppe Zwärgeschiff  
Hornbachstrasse 27 8008 Zürich  
Telefon 079 575 45 77  
spielgruppe@zwaergeschiff.ch

**Rad-Los!** Florastr. 38  
Verkauf + Service + Bau 8008 Zürich



sitzen, laufen, rollen...  
Die ersten zwei Räder  
um die Welt zu erobern.



radlos.ch



**Jakob Kummer  
Weinhandlung**  
unser Sortiment im Netz:  
**www.kummerwein.ch**  
oder im Quartierladen:  
**Wildbachstr. 10, 8008 Zürich**  
E-mail: jk@kummerwein.ch  
Telefon: 044 383 75 55 Fax: 044 381 27 22





## Die Werkstatt unterm Dach

### Genossenschaft Tigel

TEXT KATHARINA KELLER, FOTO PETER FRESE

«Natürlich setzten wir Ihr IKEA Möbel zusammen ... heute Nachmittag um zwei? Ok bis dann.» Klack.

Das Telefon ist aufgehängt. Daneben steht ein Computer. Hier arbeitet der Werkstattleiter Valentin Büchi. Er macht auch die administrativen Arbeiten für die Schreinerei der Genossenschaft Tigel.

Das Büro befindet sich im Dachstock des Hauses und ist hell durchflutet von Tageslicht. Valentin Büchi teilt das Büro mit Lisbeth Bieri, die für Finanzen und Personaladministration der Genossenschaft zuständig ist, und Alice Cantaluppi, die das Brockenhaus in der Betriebsgruppe vertritt und die letzten Jahre für die Auszubildenden im Betrieb verantwortlich war.

#### Gewählte Betriebsgruppe

Die Betriebsgruppe, bestehend aus den Dreien, wurde durch die GenossenschaftlerInnen gewählt und ist für die Umsetzung der strategischen Ausrichtung des Betriebs verantwortlich. Sie schauen, dass alles rund läuft, die wichtigen Themen angegangen, an den monatlichen Team-Sitzungen im Büro besprochen und anschliessend bearbeitet werden. Alle wichtigen Geschäftsentscheide werden an diesen Sitzungen basisdemokratisch beschlossen. Im Büro wird auch immer wieder alleine oder gemeinsam gegessen, ein Mittagsschlaf gemacht und so mancher Schwatz abgehalten.

Durch die Bürotüre gelangt man in eine kleine Küche. Links von der Küche befindet sich im selben Raum das Platten- und Holzlager der Schreinerei. Weiter links geht es durch eine nächste Türe in eine kleine, sehr gemütliche Werkstatt. Es riecht nach Holz und Leinöl. Die grosse Leidenschaft zum Handwerk ist sichtlich spürbar. Dort arbeiten neben Valentin Büchi Hanspeter Müller und Katharina Keller.

#### Miniwarenlift

Manche Besucherinnen bleiben verwundert in der Werkstatt stehen und fragen sich, wie eine Schreinerei in den Dachstock des Hauses kommt? Eigentlich sieht das schon sehr sonderbar aus mit all dem Material, das herumsteht. Aber es gibt ja einen Warenlift. Wobei Warenlift schon fast übertrieben ist. Es ist eher ein Miniwarenlift. Er reicht noch nicht mal aus, um alle Möbel vom Brockenhaus und das Material für die Schreinerei rauf und runter zu bewegen. So einiges muss hinunter oder ein bis zwei Stockwerke hoch getragen werden. Mit dem Lift sind auch die Maschinen transportiert worden. Aber die waren nicht von Anfang an da. Die ursprüngliche Idee hinter der Schreinerei war, Möbel aus dem Brockenhaus zu reparieren und zu restaurieren. Schon früh wurden aber auch eigene Tische hergestellt, wozu die vorhandene Infrastruktur allerdings bald nicht mehr ausreichte. Nach und nach wurde diese

ergänzt und perfektioniert. Heute ist die Schreinerei soweit maschinell aufgerüstet, dass Kundenaufträge in allen Variationen erfüllt werden können. Das Reparieren von Möbelstücken aus dem Brockenhaus ist heute nicht mehr zentral. Stattdessen entstehen in der Schreinerei qualitativ hochstehende Möbel. Es wird mit nachhaltigen und langlebigen Materialien gearbeitet wie Massivholz und Linoleum.

#### Tische auf Bestellung

Bekannt ist das Kerngeschäft: die Tische, von denen verschiedene Modelle in zwei Ausstellungsräumen gezeigt werden. Die Tische werden auf Bestellung angefertigt. So kann der in Auftrag gegebene Tisch von der Auswahl der Holzplatten bis zum Ölen mitverfolgt werden.

Zusätzlich werden in der Schweiz gefertigte Stühle vertrieben, unter anderem von HorgenGlarus. Alte Möbel werden aufgefrischt und ausgefallene Kundenwünsche erfüllt. Reparatur- und Service-Arbeiten bei Kunden werden sorgfältig erledigt.

#### Im Treppenhaus mischt sich die Kundschaft

Geht man wieder zurück in die Küche und – vom Büro her gesehen – zur rechten Tür hinaus, dann geht es geradeaus in einen Ausstellungsraum der Schreinerei. Die Treppe runter im 1. Stockwerk befindet sich noch ein Ausstellungsraum und dann geht's hinunter ins Brockenhaus. Auf diesem Weg vermischt sich die Kundschaft wieder. Die einen stöbern im Brockenhaus auf der Suche nach Schätzen, landen in der Schreinerei und kaufen einen Tisch. Andere kommen in die Schreinerei, für einen speziellen Auftrag, stöbern auch im Brockenhaus und kaufen noch ein Sofa.

**Genossenschaft Tigel**  
Hornbachstrasse 62  
8008 Zürich  
Laden 044 422 50 96, Büro 044 422 51 92

[www.tigel.ch](http://www.tigel.ch)  
[tigel@tigel.ch](mailto:tigel@tigel.ch)

Wir sind dort, wo  
Sie zu Hause sind.

T 058 404 36 36

Spitex Zürich Limmat  
Zentrum Seefeld  
Riesbachstrasse 59  
Spitex Zürich

[www.spitex-zuerich.ch](http://www.spitex-zuerich.ch)



## SENIORimPULS

### Ruhestand für Anfänger

Monatlicher Stammtisch zu diesem Thema  
jeweils am 1. Dienstag im Monat  
14:30 bis 16:00

GZ Riesbach, Seefeldstrasse 93  
Unkostenbeitrag Fr. 5.00

[www.seniorimpuls.ch](http://www.seniorimpuls.ch)

UELI MEIER DER FAHRLEHRER



076 420 50 50

SEEFELDSTRASSE 199 8008 ZÜRICH

[www.ueliderfahrlehrer.ch](http://www.ueliderfahrlehrer.ch)

Wo Denken sichtbar wird

### Schachclub Riesbach



Jeden Dienstag im GZ Riesbach  
Jugendliche: 18:00  
Erwachsene: 20:00

[www.schachriesbach.ch](http://www.schachriesbach.ch)



KÜCHEN  
SCHREINERARBEITEN  
REPARATURSERVICE



Florastrasse 20  
8008 Zürich  
Telefon 044 497 70 70  
Fax 044 497 70 77

[info@wieland-ag.ch](mailto:info@wieland-ag.ch)  
[www.wieland-ag.ch](http://www.wieland-ag.ch)



## Energetische Akupunkt-Massage nach Penzel

Ruth Meier Körpertherapeutin – dipl. Pflegefachfrau  
Humanistische Gemeinschaftspraxis  
Dufourstrasse 165, 8008 Zürich  
[ruthmfrei@bluewin.ch](mailto:ruthmfrei@bluewin.ch) 078 620 50 88  
Kassen anerkannt

## Patumbah-Park und Villa

### Rätselspass für die ganze Familie

Die historische Parkanlage und die prachtvolle Villa Patumbah sind ein Kulturgut von höchstem Rang. Mit den neuen Rätselbogen des Schweizer Heimatschutzes lassen sie sich spielerisch entdecken.

Mit dem neuen **Park-Rätselbogen** wird der Parkbesuch zur Entdeckungsreise. Woher stammen die Riesenmuscheln im Brunnen? Was befindet sich in den Neubauten am Parkrand? Auch an den Fassaden der Villa und des Kutscherhauses gibt es viel zu entdecken: von wertvollen Gesteinen bis hin zu Motiven, die aus dem bewegten Leben des Bauherrn in Sumatra erzählen. Nur wer genau hinsieht und gut kombiniert, kann das Bilderrätsel lösen.

Der **Rätselbogen Innenräume** begleitet Kinder und Familien mit spannenden Aufgaben durch die Innenräume der Villa und durch die Ausstellung zur Baukultur.

#### Weiteres für Familien

- Kinderbücher zum Thema Bauen und eine Mal-Ecke im Gartengeschoss
- «Quizfächer»: Postenlauf, der zu sieben besonderen Bauten in der Umgebung der Villa führt
- Theatertour für Gross und Klein: immer am 1. Sonntag des Monats
- Die beliebten Familiennachmittage finden wieder ab November 2014 statt

Heimatschutzzentrum in der Villa Patumbah,  
Zollikerstrasse 128, 8008 Zürich

#### INSERAT



**GARTEN UND HOLZ**  
naturnaher Gartenbau  
[www.gartenundholz.ch](http://www.gartenundholz.ch)

Bleulerstrasse 11  
8008 Zürich  
Telefon 044 382 22 84

BIOTERRA-Fachbetrieb Naturgarten

Naturnahe Pflege  
und Gestaltung  
von Gärten  
ist unsere Kompetenz.

## EPI Klinik Lengg

GINA ATTINGER

Die von der Schweizerischen Epilepsie-Stiftung und der Stiftung Zürcher Höhenkliniken Wald und Davos gemeinsam getragene Klinik Lengg AG hat schrittweise ihren Betrieb aufgenommen und diesen an einem Tag der offenen Tür der Bevölkerung vorgestellt. Ziel der Kooperation ist die Verbindung der ehemaligen EPI Klinik mit dem Angebot der Neurorehabilitation der Höhenklinik Wald zu einem neuen Kompetenzzentrum für Neurologie in der Stadt Zürich. Die Klinik Lengg bietet mit ihren 80 Betten umfassende ambulante und stationäre Dienstleistungen in den Fachbereichen Epileptologie und Neurorehabilitation an. Kontakt 225 berichtete im April 2013. Die bisherige Infrastruktur der EPI Klinik wurde mit der Aufstockung des Hauptgebäudes um zwei Geschosse erweitert.

#### Stationäre Spitalaufenthalte sind kürzer und seltener

Die Schweizerische Epilepsie-Stiftung ist Bauherrin und sie hat den Bau mit 35 Mio. auch finanziert. Auf ihrem Areal führt die Klinik Lengg die bisherigen Angebote der EPI Klinik weiter und hat deren Leistungen gemäss Leistungsauftrag und Spitalliste des Kantons Zürich übernommen. Dr. Thomas Wagner, Präsident der Schweizerischen Epilepsie-Stiftung und Vizepräsident des Verwaltungsrats der Klinik Lengg erklärte anlässlich einer Presseorientierung im Juni: «Das Schweizerische Epilepsie-Zentrum geniesst internationales Ansehen in der Abklärung und Behandlung von Epilepsien sowohl bei Erwachsenen wie auch bei Kindern und Jugendlichen und speziell bei Menschen mit Behinderungen. Die Erfahrung der Mitarbeitenden des Schweizerischen Epilepsie-Zentrums ermöglicht ausserdem die Weiterentwicklung moderner diagnostischer und therapeutischer Verfahren.» Dr. Wagner betonte weiter, dass die Epilepsie-Stiftung mit dieser Kooperation den Klinikbetrieb langfristig sichern konnte.

Eine besondere Kompetenz des Schweizerischen Epilepsie-Zentrums stellt die prächirurgische Diagnostik dar. Sie soll die Chancen und Risiken einer Operation klären und wird in enger Zusammenarbeit mit dem Kinderspital und der Klinik für Neurochirurgie des Universitätsspitals Zürich durchgeführt, wo auch die epilepsiechirurgischen Eingriffe erfolgen.

Schade, dass der Name des international renommierten Schweizerischen Epilepsie-Zentrums fallen gelassen wurde. Trotz der zukunftsweisenden Kooperationen ist es besonders für Menschen mit Epilepsie zu wünschen, dass sich das Epilepsie-Zentrum nicht hinter dem Flurnamen Lengg verstecken muss und weiterhin, nicht nur im Namen der Bushaltestelle «EPI Klinik», in Erscheinung tritt bzw. sichtbar bleibt.

memer



Chronik  
der  
Kirchgemeinde  
Gummersbach



1839 - 1889